

Portfolio

FLORIAN NÄHRER

Werke, Ausstellungen, Installationen
2017 – 2022

SPARK ART FAIR

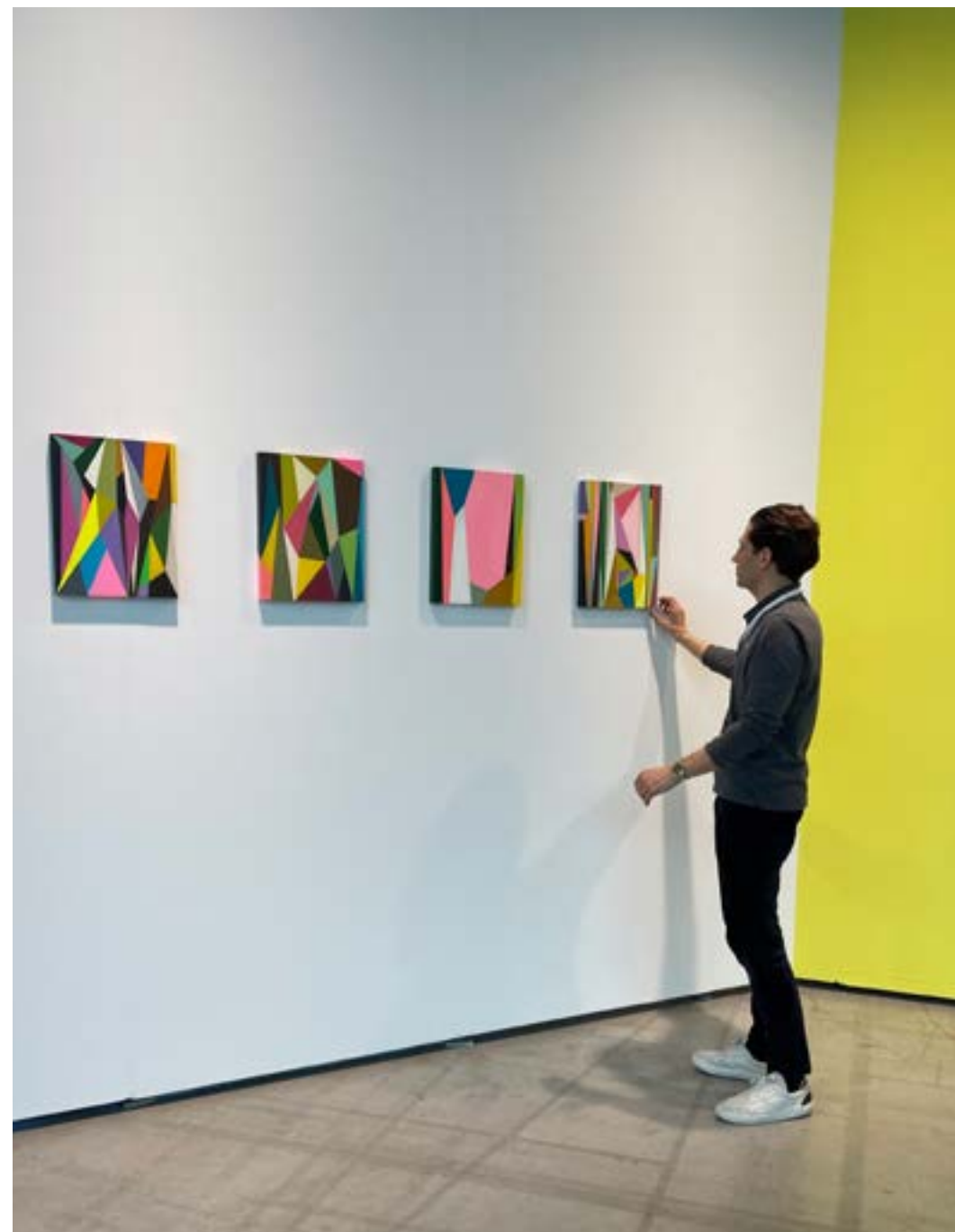
Florian Nährer
März 2022

Solopräsentation
Galerie Reinthaler, Wien

Florian Nährer's works are serial and deal with religion, philosophy, and mythology, connecting them to contemporary issues. The layers in his gestic and graphic painting produce a sense of spatial depth. His abstract works, often informal, challenge observers to think beyond the picture and engage with the forms of their own fantasies. In his most socially critical pictures or collages, Florian Nährer uses a consistent minimalism to provoke effect.









4

Ausstellungsansicht
Spark Art Fair
Vienna, 2022

5

To whom it may concern
Wolle auf reflektierendem Stoff
170 × 120 cm
2022

6

Austellungsansicht
Acryl auf Holz
40 × 30 cm
2022

7

**Sorry for not making you my
centerfold**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2022

7

Obey
Beton
100 × 25 × 5 cm
2012

BENEATH

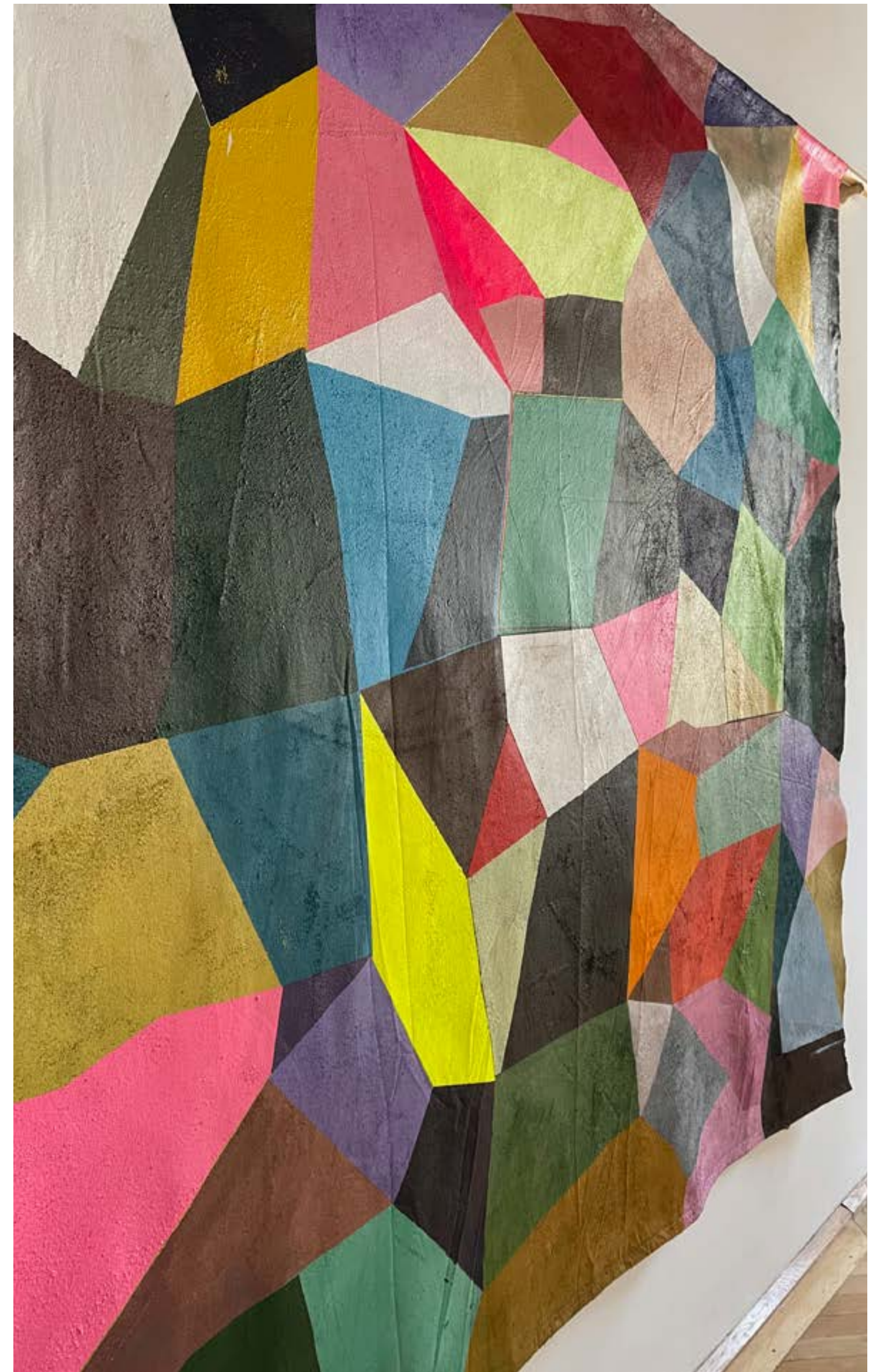
Florian Nährer
Februar 2022

Solopräsentation
Stöhr-Haus, St. Pölten

Typisch für die künstlerische Arbeit von Florian Nährer (geb. 1976 in St. Pölten, lebt und arbeitet in St. Pölten) sind eine klare, kontrastreiche Farbigkeit und geometrische Formen. Aufgewachsen mit der Musik und den Filmen der 80er und 90er Jahre, die als steter Bezugspunkt dienen, arbeitet der Künstler vorrangig in den Medien Malerei, Zeichnung und Skulptur. Als Erfrischung und veritables Antidepressivum – so treten uns Florian Nährers Bilder entgegen, doch es wäre verkürzt, diese Kunst nur im stimmungsaufhellenden oder dekorativen Sinn zu verstehen. Es ist eine Myriade von Fragestellungen, die sich dahinter verbirgt, worauf auch der Ausstellungstitel „BENEATH“ anspielt. Florian Nährer hat neben seinem Studium der Malerei auch ein Studium der Theologie absolviert, seine Kunst ist eine ausgestreckte, einladende Hand, größere Zusammenhänge des menschlichen Seins und Glaubens zu entdecken und zu begreifen. (Dr. Lisa Ortner-Kreil)

Typical for the artistic work of Florian Nährer (born 1976 in St. Pölten, lives and works in St. Pölten) are clear, contrasting colors and geometric shapes. Having grown up with the music and films of the 80s and 90s, which serve as a constant point of reference, the artist works primarily in the media of painting, drawing and sculpture. As refreshment and veritable antidepressant – that's how Florian Nährer's pictures come across to us, but it would be short-sighted to understand this art only in the mood-lightening or decorative sense. There is a myriad of questions hidden behind it, which is also alluded to by the exhibition title “BENEATH”. Florian Nährer has, in addition to his studies of painting, also completed a study of theology, his art is an outstretched, inviting hand to discover and understand larger contexts of human being and faith.







14 *Beneath*

11 **Ausstellungsansicht**
Beneath
Stöhr Haus, St. Pölten
2022

11 **My very good deeds**
Wolle auf Filz
220 × 150 cm
2022

12 **On the bright side of the moon**
Acryl auf Filz
200 × 200 cm
2022

13 **New Order**
Acryl auf Holz
40 × 30 cm
2021

13 **6 Minute Drawings**
Bleistift auf Papier
21 × 30 cm
2012

FASTENTUCH

Florian Nährer
2022

Temporäre Installation
Dom St. Pölten



Erstmals in der jüngeren Geschichte hat ein zeitgenössischer Künstler ein Fastentuch für den Dom St. Pölten gestaltet. Das Werk des St. Pöltners Florian Nährer begleitet in einer neuen und spannenden Weise durch die Fastenzeit: Jesus Christus steht im Zentrum des christlichen Glaubens. Er ist das Wort Gottes, das in die Welt gekommen ist, sein Name bedeutet "Gott rettet" (Jesus) und "der Gesalbte" (Christus). Der Name Jesus Christus ist nicht beliebig austauschbar, er ist ein Mysterium (latein: sacramentum; deutsch: Geheimnis) – und als solches hat Florian Nährer ihn dargestellt. Welche Kraft steckt darin? Als Vorbild gelten für Nährer die Ikonen der ostkirchlichen Tradition, die als Tore für das Wirken Gottes betrachtet werden. Die künstlerische Auseinandersetzung in Form von Nährers Fastentuch lädt Besucherinnen und Besucher ein, sich dem Namen Jesus Christus auszusetzen, sich ansprechen und ihn wirken zu lassen – ganz zart wird der Name Jesus Christus erst bei genauerer Betrachtung und im Schein von Lichtquellen sichtbar. Auch darf das Fastentuch ein Anstoß sein, ihn wieder bewusst auszusprechen – gerade im gemeinsamen Unterwegssein in der Fastenzeit.

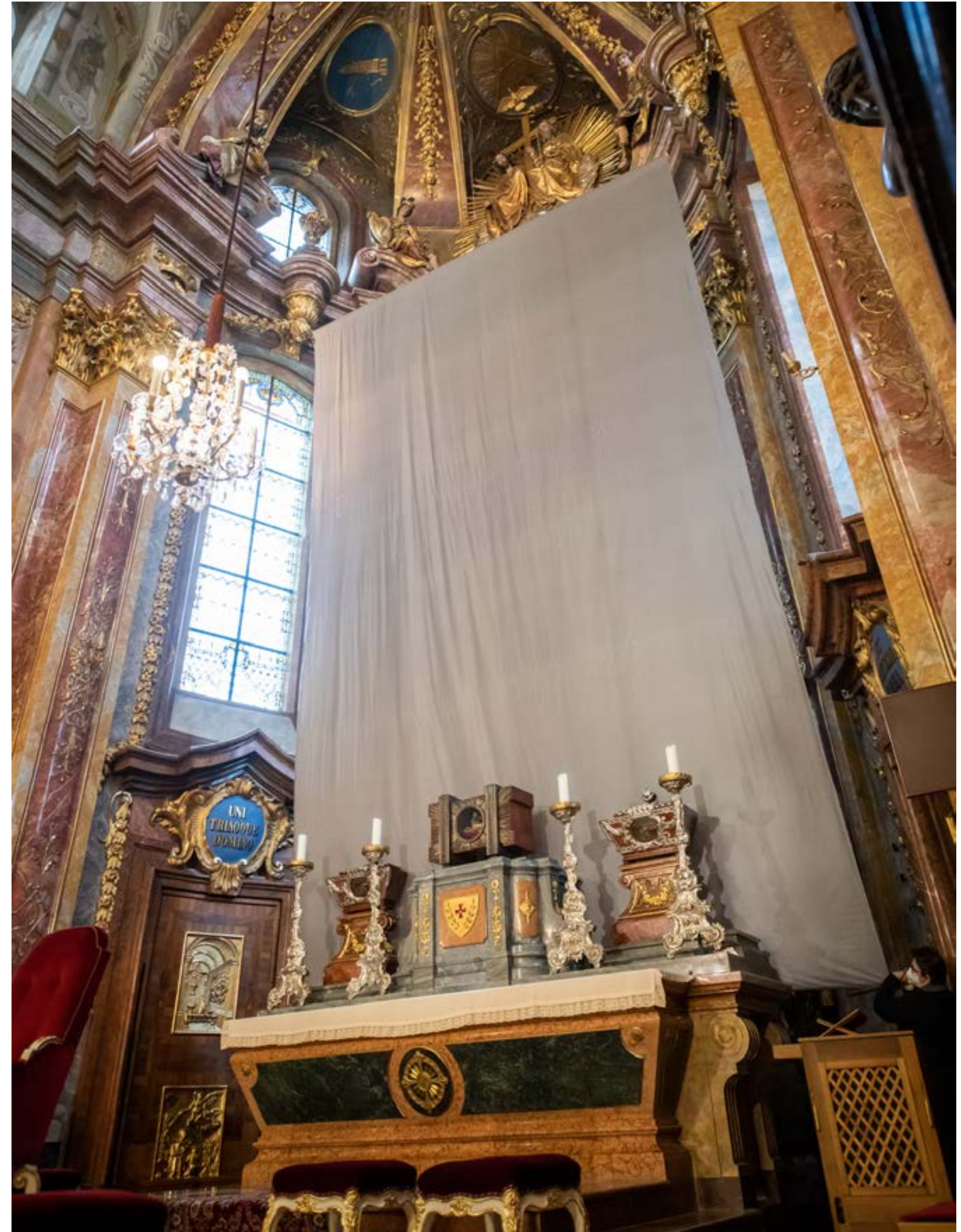


For the first time in recent history, a contemporary artist has designed a Lenten cloth for St. Pölten Cathedral. The work of Florian Nährer from St. Pölten accompanies in a new and exciting way through Lent: Jesus Christ is at the center of the Christian faith. He is the Word of God who came into the world, his name means "God saves" (Jesus) and "the anointed one" (Christ). The name Jesus Christ is not arbitrarily interchangeable, he is a mystery (Latin: sacramentum; German: Geheimnis) - and as such Florian Nährer has presented him. What power is in it? For Nährer, the icons of the Eastern Church tradition, which are seen as gateways to the work of God, serve as a model. The artistic confrontation in the form of Nährer's Lenten cloth invites visitors to expose themselves to the name of Jesus Christ, to address themselves and to let it take effect - quite delicately, the name of Jesus Christ only becomes visible upon closer inspection and in the glow of light sources. The Lenten cloth may also be an impulse to consciously pronounce it again - especially in the common journey during Lent





16 – 20 Jesus Christus
Fastentuch
temporäre Installation im Dom
von St. Pölten
Wolle auf reflektierenden Stoff
10 × 5 m
2022



KUNSTBÜHEL

Florian Nährer
Oktober 2021 – April 2022

Group Show
Musuem Kitzbühel



In der Kunst von Florian Nährer prallen Gegensätze aufeinander. Seine Malereien bewegen sich zwischen formalistischer Strenge und informeller Geste. Manisha Jothady (Freie Kuratorin)

Seine Malereien bewegen sich zwischen formalistischer Strenge und informeller Geste. Daneben entstehen immer wieder Objekte als auch grafische Arbeiten, die für sich stehen oder sich mit Gemaltem verschränken. Nährer, der neben Kunst auch Theologie studiert hat, stellt oftmals vielverzweigte Bezüge zu Religion, Philosophie, Mythologie und Geschichte her. So hat er sich 2018 zum Beispiel mit utopischen Staatengebilden, mit Grenzziehungen sowie dem Begriff Gottesstaat auseinandergesetzt, all das assoziationsreich in eine als „Golden Age“ betitelte Werkgruppe übersetzt. Selbst in seinen Malereien jüngeren Datums, die kompositorisch an die reduzierte Formsprache geometrischer Abstraktion denken lassen, sickert im metaphorischen Sinne Gesellschaftskritik durch. „New Order“ titelt etwa eine Serie aus dem Vorjahr. Einander kontrastierende Farbbalken von unterschiedlicher Breite und Höhe hat der Künstler hierfür auf den Malgrund gesetzt. Rational durchrhythmisiert wirken diese Anordnungen und scheinen dennoch keiner erkennbaren Systematik zu folgen. Mit solchen Widersprüchlichkeiten lockt der Künstler das Publikum aus der Komfortzone rein kontemplativer Kunstrezeption.

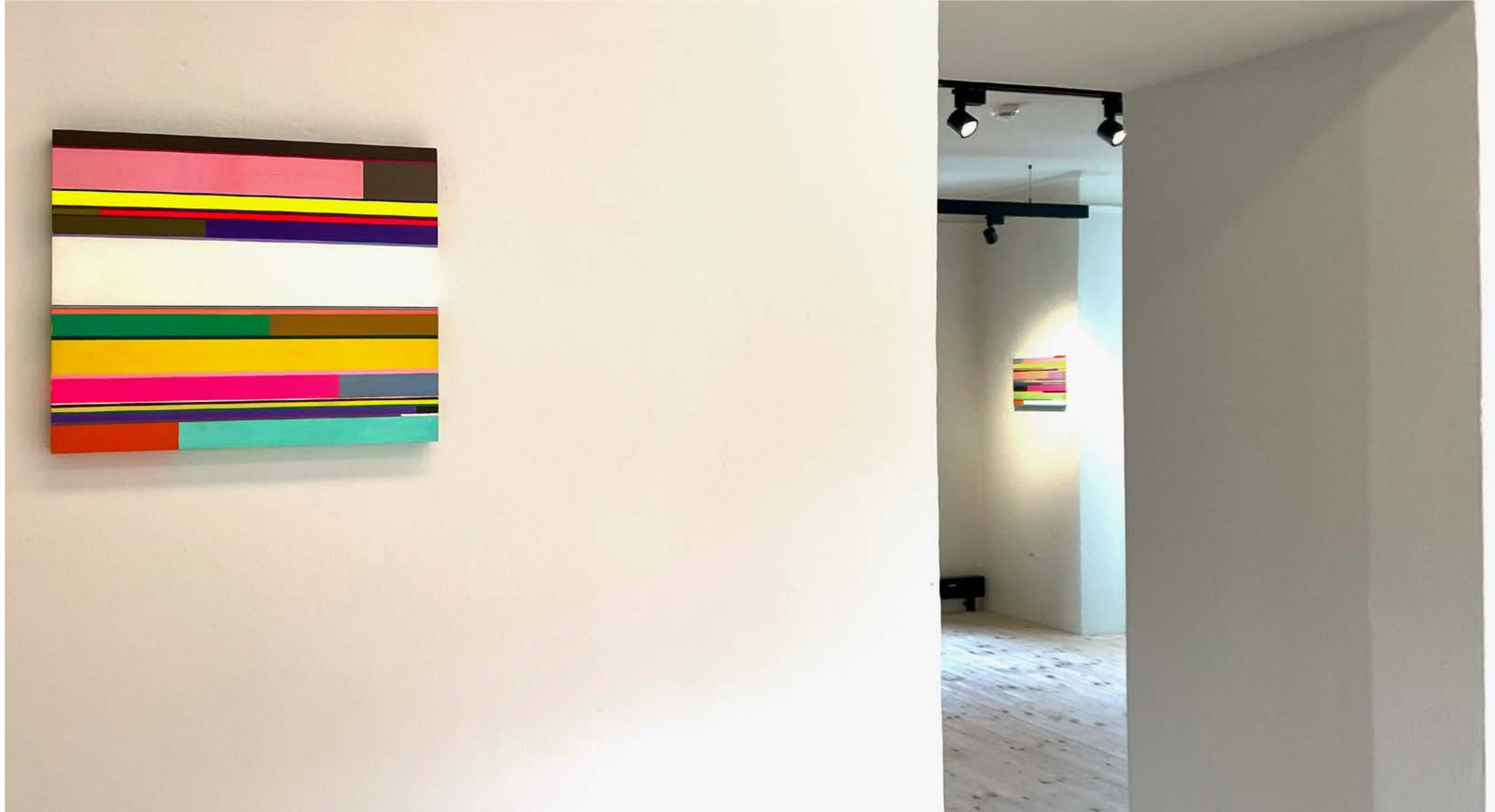
„I love Kitzbühel and Kitzbühel loves me“ heißt nun Florian Nährers Beitrag zur Jubiläumsausstellung. Wie bei der Betrachtung seiner vorangegangenen Arbeiten fühlt man sich auch hier im Zwiespalt. Meint der Künstler diesen Satz tatsächlich ernst oder klingt da nicht doch ein ironischer Unterton an? Nährer liebt Kitzbühel, soviel steht fest. Seit vielen Jahren verbringt er Zeit in der familieneigenen Wohnung, die sich im ehemaligen Haus der Kitzbüheler Schützen befindet. Die Beschäftigung mit diesem Ort

führte ihn tief in die Tiroler Landesgeschichte hinein. In die Ära zahlreicher Freiheitskämpfe gegen die bayrische und französische Vorherrschaft, die erst 1814, nach der Niederlage Napoleons, endgültig einen Abschluss fand. Aus den Schützenkompanien wurden damals Standschützen. Vor diesem Hintergrund lassen Nährers Rundbilder an Zielscheiben denken. Doch anstelle der ineinander liegenden, für gewöhnlich nummerierten Ringe, sehen wir horizontal ausgerichtete bunte Streifenbahnen. Jeder Schuss muss hier zwangsläufig ins Leere verlaufen: „No target - no aim - no hurt“ richtet uns der Künstler über den Werktitel aus. An anderer Stelle zeigt er drei ebenfalls mit Farbstreifen versehene vertikal von der Decke hängende Holzstangen als „landscape studies“. Im Kontext der Inszenierung mögen sie an Fahnenstangen aber auch Kippstangen beim Schirennen erinnern. Auch auf ein Porträt von Andreas Hofer, das den Landeshelden außergewöhnlich menschlich, so gar nicht heroisierend, zeigt, treffen wir hier. Und schließlich ist da noch das verkehrt herum gehängte liturgische Gewand mit der Liebeserklärung „Jesus loves Kitzbühel“. Auch diese Arbeit eine, die im heil'gen Land Tirol ambivalente Gefühle auslösen mag.









22 **Ausstellungsansicht**
Kunstbühel
Museum Kitzbühel
2021

25 **Pieta**
Figuren aus Kunststoff und Holz
30 × 45 × 16 cm
2021

28 **Ausstellungsansicht**
Sankt Andrä
Acryl auf Leinwand
50 × 50 cm
2021

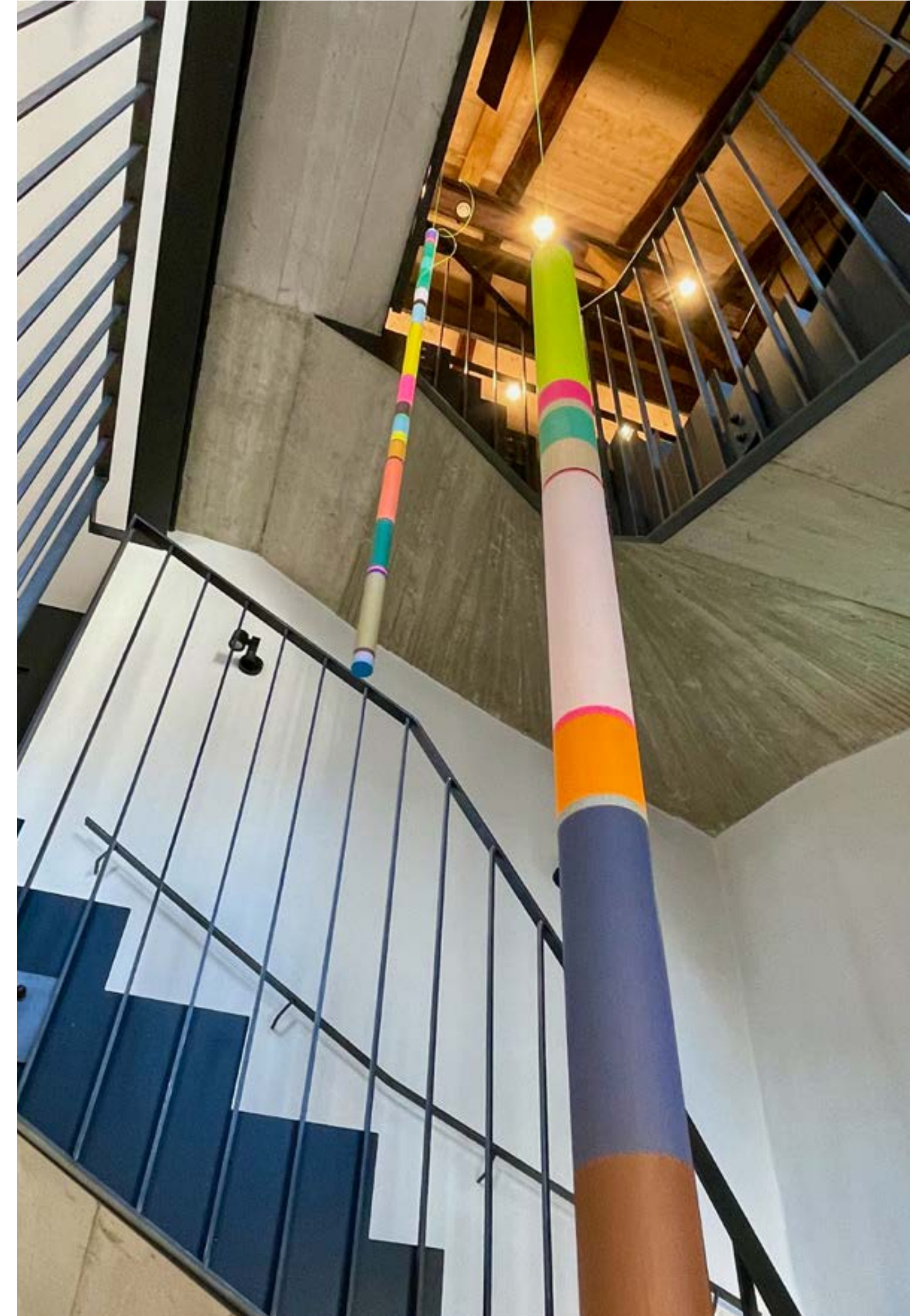
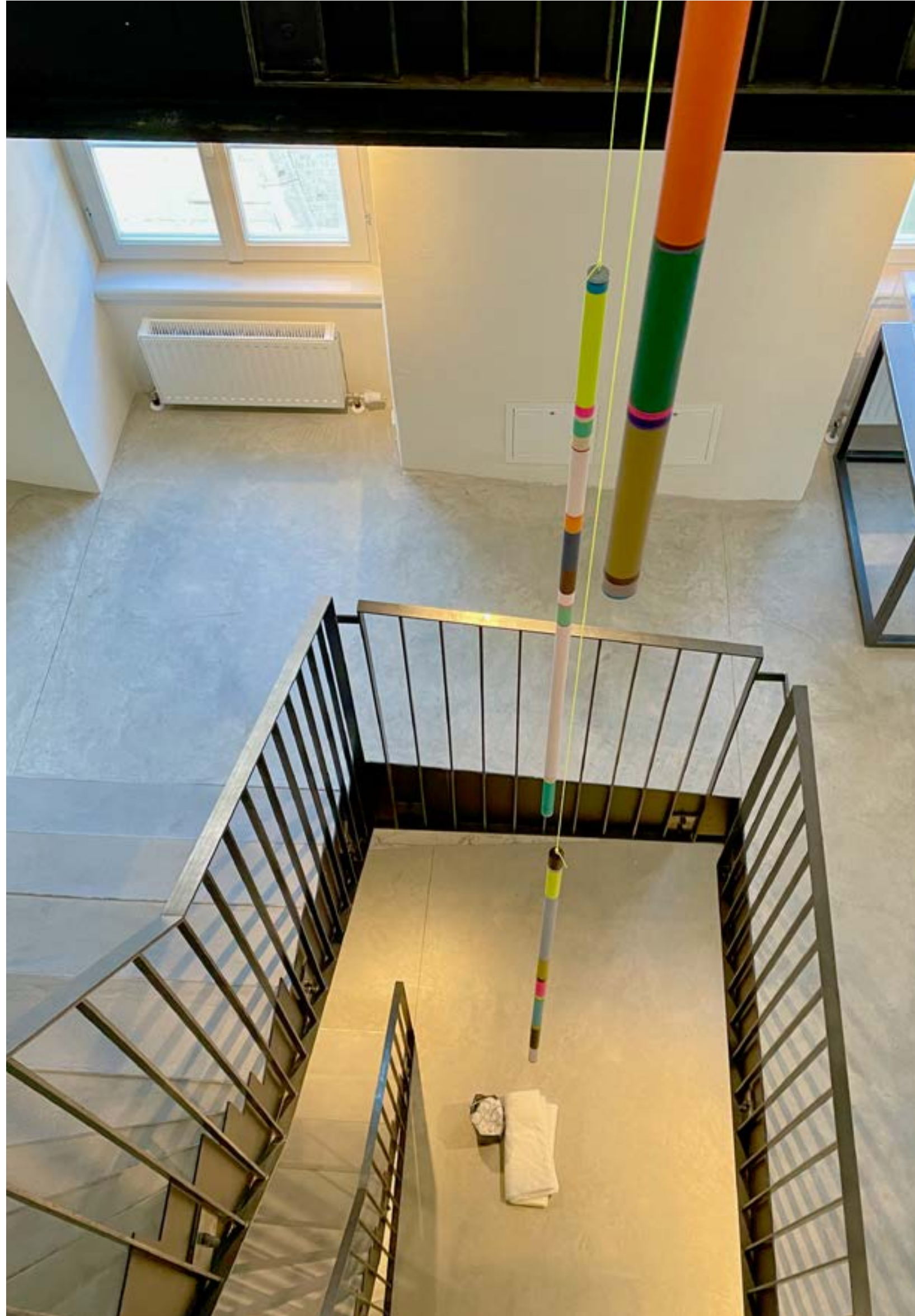
24 **Flag**
Installation, bestickter Filz, Vorhangstange
220 × 220cm
2021

26 **Civitas dei**
Acryl und Pastell auf Papier
21 × 30cm
2016

27 **Ausstellungsansicht**
Sankt Andrä, Acryl auf Leinwand
Group Show, Museum Kitzbühel
2021

28 **Ausstellungsansicht**
Landscape Studies
Installation im Stiegenhaus
Lack auf Holz, Metallringe, Trimmerleine
250 × 3 cm
2021







19

Ausstellungsansicht

Landscape Studies
Installation im Stiegenhaus
Lack auf Holz, Metallringe, Trimmerleine
250 × 3 cm
2021

30

Ausstellungsansicht

Love, Installation
Wolle auf Kasel, Gipsguss
2021

31

Ausstellungsansicht

Detail, Love, Installation
Wolle auf Kasel, Gipsguss
2021



KRAFT:WERK

Florian Nährer
Juni 2021

Group Show
NÖDOK St. Pölten



Interview von Werner Haurauer vom City Flyer zur Ausstellung KRAFT:WERK

Werner Haurauer

Abstrakte Malerei lässt sich von einem Laien oft schwer deuten. Die Werkserie „New Order“ von Florian Nährer, die derzeit in der Gruppenausstellung KRAFT : WERK im NÖDOK zu sehen ist, macht dabei keine Ausnahme. Die ausgestellten Bilder des Schülers von Prachensky und Obholzer sind Dokumente eines erzwungenen einjährigen Rückzugs. Sie vermitteln Ordnung in einer immer chaotischer werdenden Welt.

City-Flyer: Abstrakte Malerei fällt unter „Nischenprogramm“. Hast du ein Bild von den Menschen, die sich für deine Kunst interessieren, die deine Werke kaufen?

Florian Nährer: Ich bin immer wieder überrascht, wieviele und unterschiedliche Menschen sich für meine neue Werkserie, die ich selbst für sehr sperrig und wenig zugänglich halte, interessieren.

CF: Ich hab das Bild vom Künstler vor Augen, der sich an einem Thema abarbeitet. Welches Thema steht bei dir im Mittelpunkt?

Nährer: Das ist ganz unterschiedlich. Am Beispiel der neuen Serie „New Order“ kann ich dir sagen, dass ich mich mit dem Thema „Hardedge“ (abstrakte Kunstrichtung, d. Red.) schon zu Akademiezeiten bes-

chäftigt habe. Bin dann 1999 angestanden, weil ich mit dem Material, das mir damals zu Verfügung stand, nicht weitergekommen bin. Vor einem Jahr habe ich es jedoch wieder aufgegriffen, weil ich diese wunderbaren MDF Platten als Bildträger entdeckt habe. Sie ermöglichen es mir heute exakter und mehrschichtiger zu arbeiten. Manche Themen kommen also nach vielen Jahren wieder, wenn ich darin noch Entwicklungspotential sehe.

CF: Ein wiederkehrendes Motiv in deinen Bildern ist die Ordnung. Hat Ordnung für dich eine große Bedeutung?

Nährer: Ordnung bedeutet für mich Freiheit, weil ich grundsätzlich ein chaotischer Mensch bin und sehr spontan lebe. Erst durch einen streng geregelten Tagesablauf kann all das unterbringen was mir wichtig ist. Wenn du so willst ist die Ordnung für mich besonders im Alltag existentiell.

CF: „Ordnung“ ist ein problematischer Begriff. Eine deiner Ausstellungen im letzten Jahr hieß „New Order“. Der Begriff „New (World) Order“ ist ein Kampfbegriff der Neuen Rechten in den USA, mit dem sie eine neue Weltordnung durch demokratisch nicht legitimierte „Eliten“ heraufbeschwören.

Nährer: Meine „neue Ordnung“ ist ganz und gar nicht politisch gemeint. Jedes Bild bedarf einer eigenen neuen Ordnung. Mit jeder neuen Arbeit kann ich wieder ganz neu anfangen, um ein kleines, sauberes, harmonisches „Universum“ zu erschaffen. Immer wieder neu anfangen zu dürfen ist ein Privileg. Vielleicht hat das auch seine Wurzeln in der christlichen Tradition der Vergebung.

CF: Ordnung bedeutet immer (Selbst)Beschränkung, während Unordnung Freiheiten zulässt. Bis zu dem Punkt, wo Unordnung in Chaos mündet, das wiederum Anarchie begünstigt. Bietet die Ordnung in deinen Bildern Halt?

Nährer: Innerhalb meiner Ordnung bin ich total frei. Wenn man genau hinschaut sind die Bilder ja nicht so exakt gemalt, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Zwischen den Grenzen spielt es sich ab. Vielleicht liegt der Grund dafür in der Prägung durch meine zwei Professoren an der Akademie: Markus Prachensky und Walter Obholzer. Der Erste ist der gestischen informellen Malerei zuzurechnen und der Zweite hat seine Bilder sehr exakt und konstruiert gemalt. Wahrscheinlich bin ich das geistige Kind der beiden.

CF: Viel ist heute von Freiheit die Rede, die immer mehr zugunsten der Sicherheit zurückgenommen wird. Im Zweifelsfall ziehen die meisten Menschen Sicherheit vor. Du bewegst dich mit deiner abstrakten Malerei auf sicherem Terrain. Sie tut niemandem weh, sie hat prominente Vorläufer, ...

Nährer: Das stimmt wirklich. Ich bin selber oft sehr überrascht, wieviele unterschiedliche Menschen-(gruppen) sich auf diese Art der Hard-edge-Malerei einigen können. Aber um Sicherheit zugunsten von Anerkennung ging es mir mit meiner Kunst nie. Oftmals verunsichert mich die breite Zustimmung mehr als Kritik.

CF: In einem Artikel über dich wurden „Grenzen“ thematisiert. Ich finde das Thema „Grenzen“ hochspannend. Grenzen sind lästig aber unumgänglich. Ein Nationalstaat ohne Grenze ist kein Nationalstaat. Ein Organismus ohne ein Innen und ein Außen ist keiner. Deine abstrakten Flächen weisen ebenfalls ein Innen und ein Außen auf. Doch manchmal gibt es Übergänge von einer Fläche in die andere. Ist das eine Konzession an die Realität, in der es nie scharf gezeichnete Grenzen gibt.

Nährer: Grenzen bestehen, wie du richtig sagst, in allen Lebensbereichen. Wenn ich meine Wohnungstüre hinter mir schließe, dann ist das auch eine Form von Grenze, die ich errichte. Ich sperre alle anderen dadurch aus. Das findet in der Gesellschaft eine hohe Akzeptanz. Die

Frage, die ich mir aber im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise stelle ist: Wieviel Gewalt sind wir bereit anzuwenden, um diese Grenzordnung aufrecht zuhalten? Was wird vorher kippen? Unser Wertesystem oder unsere Grenzzäune? Ich möchte und kann als Künstler aber keine Antworten auf diese Fragen geben. Politische Kunst, die uns genau erklärt was richtig und was falsch ist, interessiert mich nicht. Sie hat immer ein Ablaufdatum, sodass sie in 20 Jahren möglicherweise gar nicht mehr verstanden werden kann.

CF: Du setzt dich auch mit religiösen Themen auseinander. Religion ist heute zum Minenfeld geworden. Ich denke nur an die öffentlichen Auseinandersetzungen wegen der Kunst von Hermann Nitsch. Ist das von dir strategisches Kalkül? Weil ein Skandal à la Nitsch die Bekanntheit pusht, oder steckt da ein echtes Anliegen dahinter?

Nährer: Das Minenfeld ist ja bereits viel größer geworden. Echte inhaltliche Diskussionen sind in dieser Zeit, in der wir leben, aus ideologischen Gründen gar nicht mehr möglich. Denken wir an Themen wie „Ausländer“, „Corona“ oder „Abtreibung“. Es ist viel leichter sich gegenseitig in ideologische Schubladen zu stopfen, anstatt den Argumenten der anderen zuzuhören. Provokation kann ein probates, künstlerisches Mittel sein, um uns wieder wach zu rütteln und aus der eigenen Bubble zu steigen. Provokation um in ihrer selbst Willen, ist mir zu wenig. So was regt kurz auf, ist aber nicht nachhaltig.

CF: Religion war die längste Zeit das dominante Thema in der Kunst. Heute ist sie nur mehr Randerscheinung. Welche Position kann ein Künstler heute noch einnehmen, um eine neue Facette der Religion offenzulegen?

Nährer: Wenn mich jemand zu meiner religiösen Einstellung befragt, wird er eine klare Antwort bekommen. Ich möchte aber künstlerisch nicht immer die gleichen Themen behandeln, das langweilt mich und auch die Besucher. Ich entwickle mich ja auch weiter und gehe durch ver-

schiedene Phasen meines Lebens, die mir immer neue Fragen aufgeben. Meine Kunst verändert sich laufend. Ich möchte weitergehen und schauen was da noch kommt.

CF: Eine Ausstellung von dir im Jahr 2017 hieß „Civitas Dei“, also „Gottesstaat“. Das klingt für manche nach Bedrohung und für manche nach Verheißung.

Nährer: Den Begriff „Gottesstaat“ verbinden wir heute mit islamistischen Terror des IS und seiner Bedrohung. Aber diese Idee ist schon so viel älter als der Islam. Die Beschäftigung damit hat mich zu Platon in die Antike oder bis nach Südamerika geführt, als dort Jesuitenpadres einen autonomen christlichen Staat gründen wollten, um die Bevölkerung vor der Sklaverei und Ermordung zu beschützen. Mich interessieren immer beide Seiten eines Themas. Diese zu beleuchten und dann zu beobachten, was das mit dem Betrachter macht, fasziniert mich.

CF: Du beschäftigst dich auch mit fernöstlichen Religionen. Korrespondieren diese mit deiner Kunst? Ich bringe abstrakte Malerei gut mit asiatischen Religionen zusammen. Bei christlichen Fragestellungen wäre Abstraktion nicht meine erste Wahl. Ist das komisch?

Nährer: Leider ist die christliche Mystik völlig unterbewertet und in Vergessenheit geraten. Das ist vor allem die Schuld der Kirche selbst, sie hat diesen wertvollen Schatz verkommen lassen. Wenn wir aber zurück schauen, dann hat das Christentum wunderbare Lehrmeister wie Teresa von Avila oder Johannes vom Kreuz hervorgebracht. Sie berichten von Gottes- und Daseinserfahrungen die denen, östlicher Gurus und Lehrmeistern sehr ähnlich sind. Zenmeditation ist mir nicht fremd. Mit ihrer radikalen Hinwendung zum Hier und Jetzt ist sie einigen christlichen Meditationsformen, die ich kennenlernen durfte sehr nahe. Möglicherweise schwingt das in den neuen Bildern mit.



CF: Ich habe folgenden Satz im Standard gefunden: „Denn er (Florian Nährer) ist sich sicher, dass man unsere Gegenwart in ferner Zukunft noch als Goldenes Zeitalter bezeichnen wird.“ Ein beunruhigender, ja deprimierender Satz. Wie kommst du darauf?

Nährer: Den Satz habe ich vor Corona gesagt. Aber für mich hat er auch heute seine Gültigkeit nicht verloren. Wir alle jammern auf sehr, sehr hohem Niveau. In allen Lebensbereichen, wirtschaftlich, gesundheitlich, etc. geht es uns aber heute so gut wie noch nie zuvor. Wir alle besitzen so viel wie noch nie zuvor. Wenn ich sage ‘Goldenes Zeitalter’, dann soll es uns nicht deprimieren, sondern ermutigen das Gute zu sehen und unser Leben verantwortungsbewusst zu genießen, auch im Hinblick auf die Schöpfung.

CF: Wir haben bisher einige spannende Fragen behandelt, die im Corona-Jahr an Brisanz gewonnen haben. Ordnung – Grenzen – Sicherheit – Heilsversprechen. Alles deine Themen und das seit Jahren. Hast du explizit auf Corona reagiert? Hatte die Pandemie Einfluss auf deine neuen Werke?

Nährer: Ich habe viel Zeit im Atelier verbracht und die neue Werkserie „New Order“ begonnen. Wenn du so willst, dann ist sie meine Reaktion auf diese besondere Epoche. Es ist eine Serie, die sehr ruhig und beschaulich daherkommt. Das öffentliche Leben ist 2020 zum Erliegen gekommen. Meine Familie und ich lebten wie so viele in dieser Zeit sehr zurückgezogen. Wir haben versucht das Beste daraus zu machen.

CF: Du bist ein Freigeist und lässt dich keiner Kunstrichtung zuordnen. Momentan bewegst du dich wieder im Abstrakten. Gibt es einen Grund für deine Hinwendung zur Abstraktion?

Nährer: Am Anfang einer Serie steht bei mir immer ein Thema, das mich berührt und beschäftigt. Erst dann stelle ich mir die Frage, mit welch-

er Technik ich das am Besten umsetzen kann. Und so kann es sein, dass Arbeiten von mir ganz unterschiedlich ausschauen.

CF: Ein Ausstellungsbesuch war im letzten Jahr – mit Einschränkungen – möglich und du hast auch fleißig ausgestellt. Kannst du uns schon Termine für das zweite Halbjahr nennen?

Nährer: Die Ausstellung im Dok läuft noch bis Ende Juni. Im Juli werde ich in Innsbruck in der Galerie Mathias Mayr ausstellen und im Oktober gibt es eine große Gruppenausstellung im Museum Kitzbühel, auf die ich mich schon sehr freue. Andere Ausstellungsprojekte und ein Kunst am Bau Projekt sind derzeit noch in Planung.





33 **Ausstellungsansicht**
KRAFT:WERK
NÖDOK, St. Pölten
2021

38 **Ausstellungsansicht**
KRAFT:WERK
NÖDOK, St. Pölten
2021

39 **New Order**
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2021

36 **New Order**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2021

40 **New Order**
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2021









41

Ausstellungsansicht
KRAFT:WERK
NÖDOK, St. Pölten
2021

42

Ausstellungsansicht
KRAFT:WERK
NÖDOK, St. Pölten
2021

43

New Order
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2021

43

New Order
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2021

44

New Order
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2021



New Order

Florian Nährer
2020

Solo Show
Galerie Reinthaler



Streifzüge durch die Farbe

Claudia Aigner

Wiener Zeitung 3. März 2021

Warum malt jemand gestreifte Bilder? Weil er gern aufräumt, vielleicht? Zumindest nicht, um der Welt zu beweisen, dass die Malerei eh noch putzmunter ist und nicht tot. Denn dann hätte der Florian Nährer sich doch für ein Schottenmuster entschieden. Damit jeder gleich auf Anhieb versteht, was er uns sagen will, und nicht erst raten muss. Schließlich tragen Tote ja angeblich keine Karos. Streifen aber demnach schon.

Ob das Ikonen der Ordnungsliebe sind? Andachtsbilder? Obendrein ist der Bildträger meistens Holz. Wie bei den *klassischen* Ikonen. (Okay, eine moderne MDF-Platte und kein orthodoxes Vollholz.) Mit denen, den christlichen Kult- und Heiligenbildern, hat sich der einstige Kunst- und Theologiestudent (als Ersterer war er übrigens Assistent von Erwin Wurm und Hermann Nitsch) in einer früheren, figurativeren Schaffensphase selber befasst, hat beispielsweise bei den Indianern, den Eskimos oder den Maori „Anonyme Heilige“ entdeckt, ihnen Nimbusse aus goldener Tortenspitze gemacht. Oder den auferstandenen Jesus hingestellt. Auf einen allzu irdischen „Thron“ („Götterscheiße/Holy Shit“).



Die Farben haben einen Knall

Ein ziemlich radikaler Bruch. Na ja, hängt davon ab, wie abstrakt die aktuellen Arbeiten wirklich sind, die die Galerie Reinthaler förmlich erfrischen (optische Raumerfrischer sozusagen). „New Order“ heißt die Serie. Neue Ordnung. (Und was war die *alte* Ordnung?) Laut dem Künstler und Lehrer für Bildnerische Erziehung handelt es sich dabei um „eine Sammlung von Farbeindrücken, Farben, die sich im Kopf, im Auge ansammeln“. Und woher sollen die wohl kommen, wenn nicht von den sichtbaren Dingen, den Gegenständen?

Definitiv nicht stur, sondern erstaunlich abwechslungsreich gestreifte, rhythmische Kompositionen, die nämlich kreativ aufgebaut sind aus schmälere und breitere Streifen, aus durchgehenden und solchen, die mittendrin abrupt die Farbe wechseln. Kitsch-Pink und aufdringliches Neongelb treffen auf Naturtöne. Manche Farben haben also sogar einen Knall, sind knallig. Ein eher gedämpftes Opus (Ocker, dunkles Grün, kühles Blau . . .), bei dem die nackte Faserplatte an einer Stelle mitspielen darf (quasi einen Auftritt als Naturtalent hat, als Holz), das könnte direkt eine Landschaft sein, auf ihre Farben reduziert und diese nachher wiederum umarrangiert. Und der rosa Strich? Vom blühenden Wiesenklees?

Die falsche Richtung hat eine gewisse Richtigkeit

Steckt eigentlich ein System hinter dieser „neuen Ordnung“? Ein Plan? Nährer: „Es gibt ein loses Konzept, wohin die Reise geht.“ Aber das Reiseziel ist vermutlich doch nicht eine Landschaft, in der romantisch der Klee blüht. Und was hat es mit dem Revoluzzer auf sich, mit dem einen Bild in der Ausstellung, das aus der Reihe tanzt und senkrecht gestreift ist statt wie die anderen quer? Oder ist es einfach nur falsch aufgehängt? Weil theoretisch könnte man die Brettl ja beliebig drehen, ohne dass es groß auffallen würde, oder?



Nein, anscheinend nicht. „Es wird *schon* in eine Richtung gemalt“, stellt der gebürtige St. Pöltner (Jahrgang 1976) klar, um gleich darauf einzuräumen: „Es kann aber sein, dass es bei der Hängung eine andere Richtung bekommt. Das hat dann eine gewisse Richtigkeit.“

Apropos Hängung. Ist das langgezogene Trumm, das lediglich an der Wand lehnt, von Letzterer heruntergefallen? Blödsinn. Das gehört so. Während des ersten Lockdowns ist dem Maler „das Material ausgegangen“, und er hat „was gesucht, worauf ich noch malen könnte“ und dieses Überbleibsel einer Betonschalung gefunden. In fruchtbarer Restwertung hatte er sich immerhin bereits ein Jahr zuvor geübt und damit gewissermaßen Grabsteine von aufgelassenen Gräbern davor bewahrt, überfahren zu werden, also pietätlos in den Straßenverkehr eingeeckert zu werden, als „Kies für die Autobahn“ zu enden. Wie er das angestellt hat? Wie er sie gerettet hat? Indem er sie gestapelt hat wie seine Farben, wie seine bunten Streifen, sie in Mauer bei Amstetten aufgetürmt hat zu einer „Himmelstreppe“, zu einem Mahnmal für die in der NS-Zeit in der dortigen Einrichtung ermordeten Patienten.

Wirksamkeit gegen Corona-Depression nachgewiesen

Die kleine Unvollkommenheit ist in dieser Kunst ein Qualitätsmerkmal. Der vorsätzliche Störfaktor, der für Spannung sorgt, die Fadesse vertreibt. Nährer vergleicht das mit dem Mängel-Kult der japanischen Keramik, mit deren eigenwilliger Ästhetik, „wo ein Fehler drinnen sein muss, sonst wär’s nicht aufrichtig genug, weil es gibt nichts Perfektes im Leben“. Das wäre „die hohe Kunst, etwas absichtlich misslungen ausschaun zu lassen“. He, Streifenbilder sind offenbar viel tiefgründiger als gedacht. Nicht, dass er die verhaut hätte, der Nährer. Seine lustigen Streifen kommen außerdem dermaßen gut an, sind so gefragt, dass man ihn die imposanten, 17 Meter hohen Silos einer Mühle in St. Peter/Au damit überziehen hat lassen („Joy Stick“).

Und das Tolle: Sie wirken tatsächlich, die Streifen. Ich bin jetzt zwar nicht ordentlicher, kurzfristig war ich freilich besser gelaunt. Fröhlicher. Das sind Stimmungsaufheller. Die helfen gegen eine Corona-Depression. Allerdings bloß live, solange man sie anschaut. Auf Krankenschein gibt’s trotzdem kein Bild für daheim. In die Galerie kommen, das kann man aber zum Glück sowieso *ohne* Rezept.



46,47

Ausstellungsansicht
Solo Show, Galerie Reinthaler
2020

48

Künstlerportrait
Galerie Reinthaler
2020

50

Corona Reguliertes Opening
Solo Show, Galerie Reinthaler
2020

50

Ausstellungsansicht
Solo Show, Galerie Reinthaler
2020

51

New Order
Solo Show, Galerie Reinthaler
Öl auf Holz
40 × 30 cm
2020





52

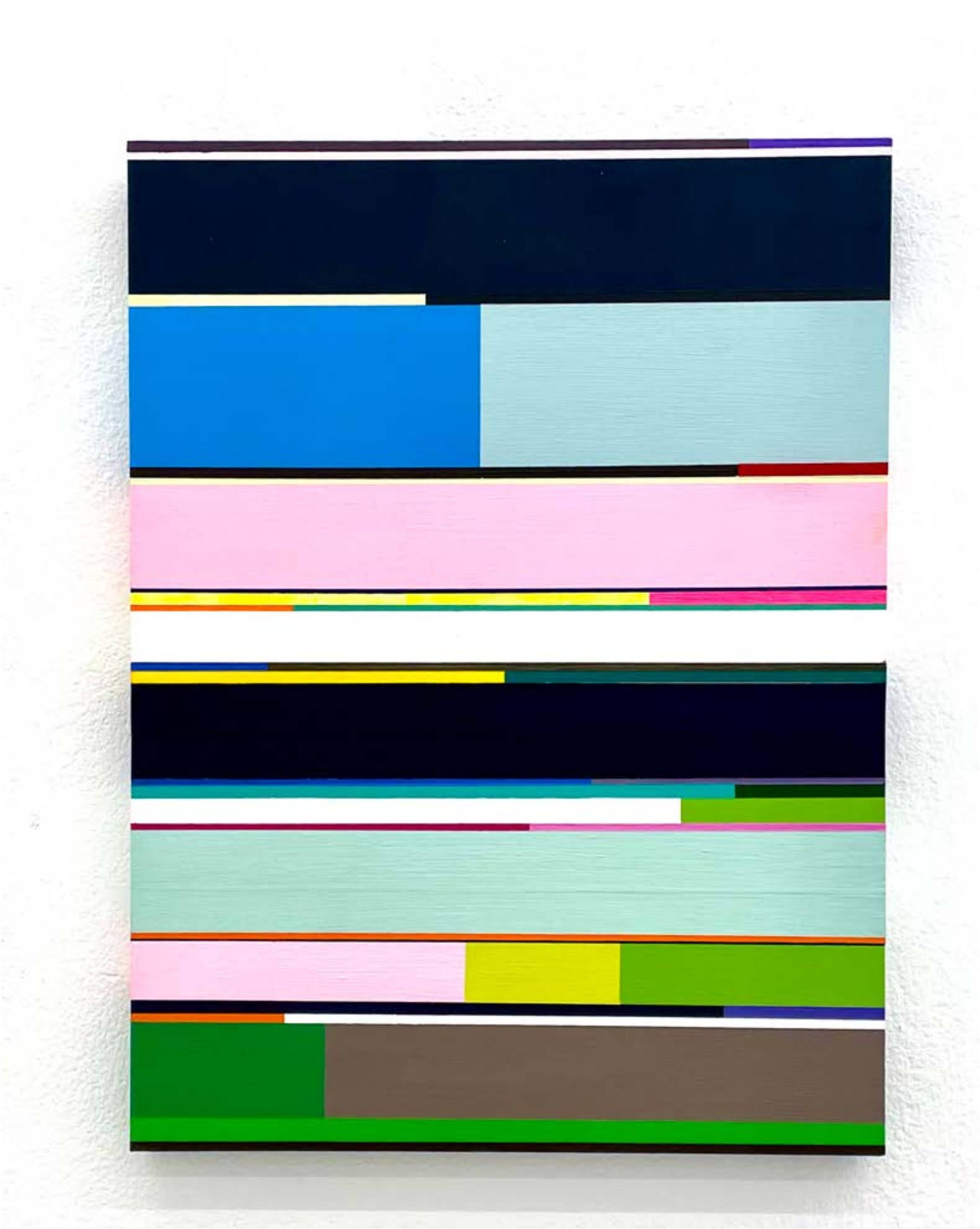
New Order
Solo Show, Galerie Reinthaler
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2020

52

New Order
Solo Show, Galerie Reinthaler
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2020

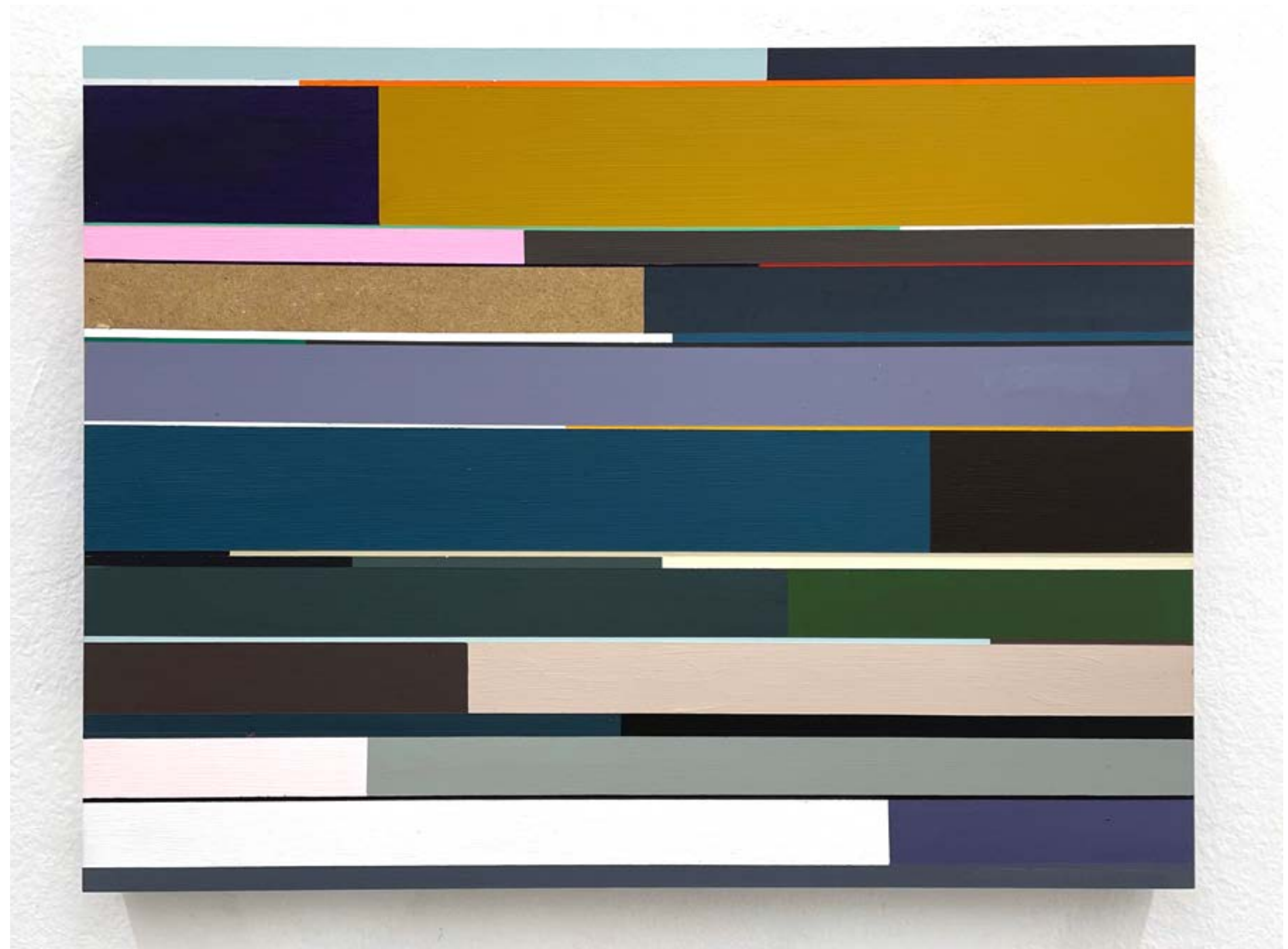
53

New Order
Solo Show, Galerie Reinthaler
Acryl auf Holz
40 × 30 cm
2020



New Order

Solo Show, Galerie Reinthaler
Acryl auf Holz
30 × 40 cm
2020



Contemplating Reality

Florian Nährer
2020

Solo Show
Krems Museum

Kurator:
Carl Aigner



Geometrie Reloaded – Noten zur neuen Werkserie „Divide & Rule“

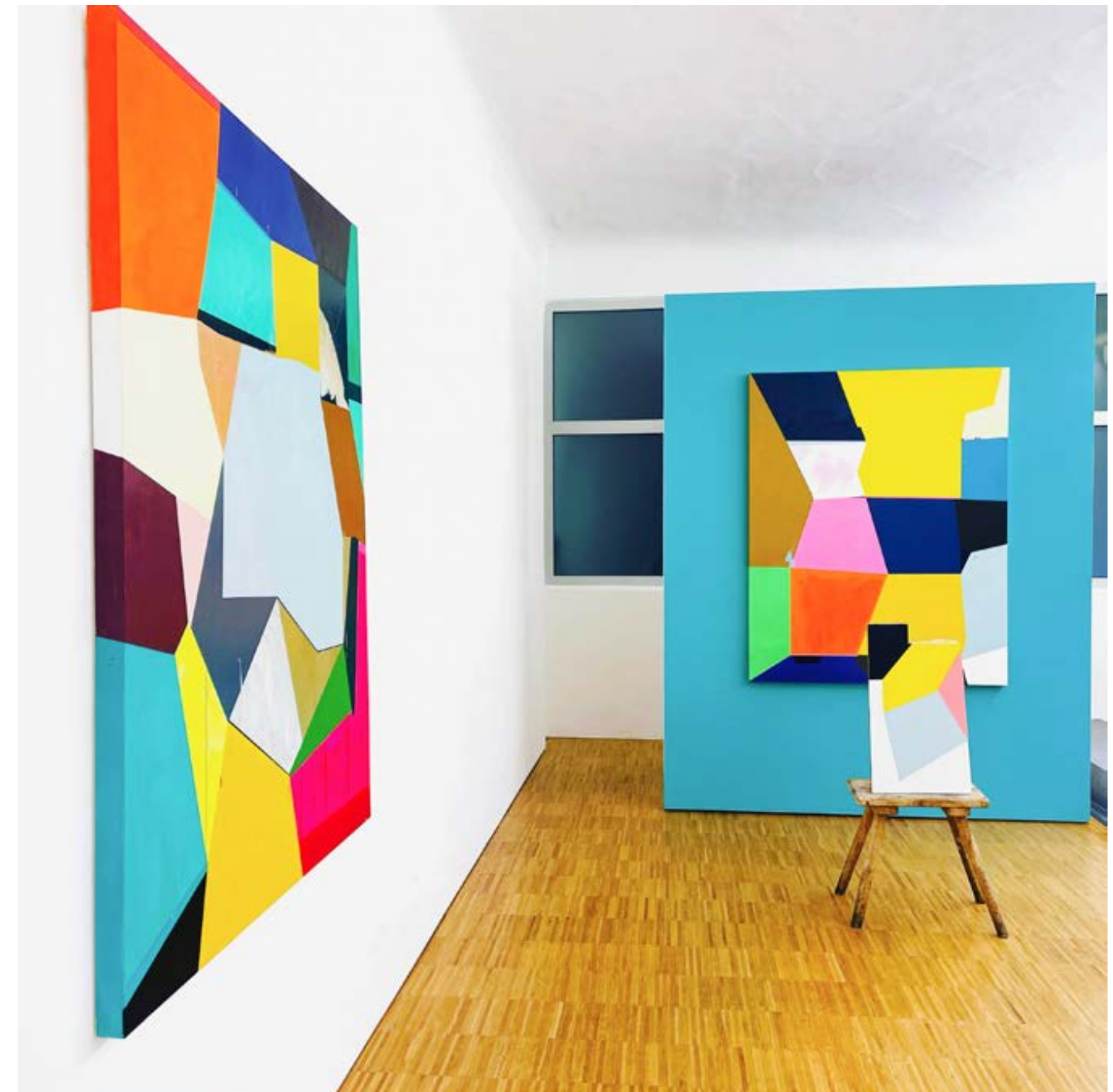
Mag. Carl Aigner

ehemaliger Direktor des niederösterreichischen
Landesmuseum, Vorstandsmitglied Leopold Museum
Privatstiftung Wien

Im Werk von Florian Nährer, der an der Akademie der Bildenden Kunst in Wien bei Markus Prachensky und Walter Obholzer studierte, ist das Spannungsfeld von gegenständlich und abstrakt, von Form und Farbe, von Chaos und Ordnung konstitutiv.

In letzter Zeit gewinnt dabei die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Farbe zunehmend an Relevanz, wie etwa seine große Installation „Joy Stick“ zeigt, wo er im Sommer 2020 in der Rosenfellner Mühle in St. Peter/Au 11 Silos ausschließlich mit klar konturierten großflächigen geometrischen Farbringen gestaltete.

In seiner jüngsten Werkserie „Divide & Rule“ entwickelt er farbkaleidoskopartige, meist auf der geometrischen Form des Rhomboids basierende Farbarbeiten, die sich weder auf Farbfeldmalerei, Neo Geo oder konstruktivistisch-konkrete Tendenzen realisieren lassen. Wie zufällig gewürfelt, finden sich, nach festgelegter Vorauswahl, intuitiv gestaltete und nicht auf Primärfarben reduzierte Farbelemente, die sich durch ihre geometrischen Formen in farbarchitektonische Gebilde zu verwandeln scheinen. Jedweder Farbsymbolik entzogen, generieren derart die stimmig gesetzten Flächen eine puzzleartig-kubistische, imaginäre Objekt- und



Raumarchitektur. Im spezifischen Wechselspiel von (geometrischer) Form und (autonomisierender) Farbsetzung findet sich auch hier seine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Thema organisch versus konstruiert, chaotisch versus systematisch. Das Moment des Geometrisierenden ist derart bei Florian Nährer ein „Ordnungssystem“ aus dem und durch das freie Gestalten und Freiheit nicht verhindert, sondern überhaupt erst generiert werden kann.

Dies soll jedoch den Blick nicht darauf verstellen, dass es für Florian Nährer auch hier um Malerei geht. In vielfältiger Weise spielt er (kunsthistorische) Formen der Malerei durch: Wir finden monochrome Elemente ebenso wie gestisch, expressive, konstruktivistische oder kontemplative. Da verirrt sich schon einmal scheinbar eine Farbe mittels Pinselgestus in einen anderen Farbbereich, so wie Malschichten zu lyrisch-visuellem Poemen gerinnen können; oder es finden sich Fragmente aus einem anderen seiner Werke wie etwas Zitat-Zitate aus Kupferstichen von Ludwig Richter. Seine Malerei entgrenzt diesbezüglich in jeder Hinsicht das Bildnerische bis hin zum Malobjekt, das er im Raum positioniert. Akzentuiert wird dies alles noch durch konträre Bildformate, die vom Großformat bis hin zur Miniatur reichen.

**Wer die Geometrie begreift,
vermag in dieser Welt
alles zu verstehen.**

Galileo Galilei

Bei all den ästhetischen Strategien, die sich im Werk von Florian Nährer finden, geht es – analogisierend – um grundsätzliche gesellschaftliche Fragen, die, nicht zuletzt auch durch sein Studium der Theologie, essentielle gesellschaftliche Aspekte implizieren: Freiheit und Ordnung, Wirklichkeit und Spiritualität (wohl nicht zufällig ist sein Ausstellungstitel „Contemplating Reality“ das Titelzitat eines neuen Buches des amerikanischen Philosophen und Buddhisten Andy Karr); wie überhaupt theologische-christliche Fragestellungen immer wieder im Werk von Florian Nährer virulent werden, sei es der „Civitas Dei“ (2017) oder die Frage nach aktuellen Heiligenbildern im Zyklus „Anonymous Saints“ (2011), wo es um eurozentristische und ethnographische Aspekte geht. Derart hat abstrakte Kunst immer mit „inneren“ Bildern und deren Verknüpfung mit Realem zu tun.

Und ist nicht die farbintensive Opulenz seiner Malerei eine Hommage an das barocke Krems, eine Verbeugung vor dem Glück der Sinnlichkeit, ein Augenfest? Der große französische Maler Eugène Delacroix hat es vor 150 Jahren so wunderbar formuliert:

Das höchste Verdienst eines Bildes ist es dem Auge ein Fest zu sein.





57

Ausstellungsansicht
Solo Show, Krems Museum
2020/2021

59

Ausstellungsansicht
Solo Show, Krems Museum
2020/2021

60

Ausstellungsansicht
Solo Show, Krems Museum
2020/2021

61

Divide and Rule
Solo Show, Krems Museum
Acryl auf Holz
40 × 30 cm
2020/2021





62

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2020/2021

62

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2020/2021

63

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum
Acryl auf Holz
40 × 30 cm
2020/2021





64

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum

Acryl auf Holz

40 × 30 cm

2020/2021

65

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum

Acryl auf Holz

40 × 30 cm

2020/2021

64

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum

Acryl auf Holz

40 × 30 cm

2020/2021

65

Divide and Rule

Solo Show, Krems Museum

Acryl auf Leinwand

150 × 120 cm

2020/2021



Fortress of Salt

Florian Nährer
2020

Group Show
Elektrohalle Rhomberg

Kurator:
Seamus Kealy, Direktor des Salzburger
Kunstvereins



Die Elektrohalle als offener Kunstraum

Silvie Aigner

Fortress of Salt | Die Elektrohalle als offener Kunstraum

Parnass Magazin

9. Juli 2020

„Man versucht, Themen wie die Fragilität der Zivilisation im Allgemeinen (sowohl historisch als auch zeitgenössisch), den Lauf der Zeit, die Folgen der Krise auf größere Strukturen, die Auflösung von Ideen, sogar der Philosophie und auch als Reaktion auf politischen Druck von Außen zu ergründen.“

Bereits mit der ehemaligen Industriehalle in der Salzburger Membergerstraße 1 etablierten Patrick Ebensperger und Sebastian Hoffmann unter dem Titel „Neulich an der Salzach“ kuratierte Projekte mit zum Teil gewagten, aber stets gelungenen Dialogsituationen an der Schnittstelle zwischen kommerzieller Galerie und Projektraum, was auch die temporäre Halle als Ausstellungsort bereits intendierte. In der Folge wurden die Galerieräume in der Kaigasse im Zentrum der Stadt Salzburg ebenso aufgegeben wie Membergstraße 1, zugunsten einer noch größeren Ausstellungsfläche in einem ehemaligen Fabriksgebäude in der Samergasse 28b. Neu im Team ist in Salzburg auch Josef Pipo Eisl, der auch das aktuelle Ausstellungsformat initiierte. „Recommended By ist eine neue Serie von Ebensperger Rhomberg Salzburg, die uns erlaubt, in der Elektrohalle mit



verschiedenen Galerien und externen Künstlerinnen und Künstlern zu kollaborieren“, so Eisl.

Die sogenannte „Elektrohalle“ im Gewerbegebiet im Salzburger Stadtteil Sam hat mit circa 1000 Quadratmeter das Zeug zu einer Kunsthalle, ohne sich ein allzu institutionelles Flair zu verleihen – auf jeden Fall sprengt sie die Grenzen eines herkömmlichen Galerieraumes und bringt ein wenig Großstadtatmosphäre an die Salzach. Projekte wie „Neulich an der Salzach“ oder die Elektrohalle haben dazu beigetragen der Salzburger Kunstszene in den letzten Jahren ein hippestes, junges Auftreten zu verleihen. Über den Salzburger Kunstverein und den bereits etablierten Galerien hinaus entstanden damit neue Räume für eine junge Kunstgeneration. Stand Ebensperger Rhomberg bislang für internationale Projekte und für Ausstellungen die in Bezug zur ihrem Galerieportfolio standen, so positioniert sich die Elektrohalle mit „Fortress of Salt“ als „offenen Kunstraum“, so Alexander Rhomberg bei der Eröffnung.

Ausgewählt wurden die Künstler der aktuellen Schau von Séamus Kealy, dem Direktor des Salzburger Kunstvereins in Zusammenarbeit mit Salzburger wie Wiener Galerien, darunter Galerie Sophia Vonier, Galerie Krinzinger, Galerie Frey, Galerie Rudolf Leeb, Galerie Trapp, Galerie Welz. Die Hängung ist dicht, dennoch gelang es von einem Künstler stets mehrere Arbeiten zu zeigen und so einen doch konsistenten Eindruck zu geben. Das manche Nachbarschaften nicht allzu gelungen sind, liegt an der

Hallensituation – und ist aber in dem Fall sogar nahezu stimmig. Verleiht es der Ausstellung doch etwas wohltuend nicht Institutionelles, sondern hält einen momentanen Einblick in die Szene fest. Die Qualität ist daher auch heterogen. Gemeinsam ist den 21 Künstlerinnen und Künstlern, dass sie einen Bezug zu Salzburg haben. Das Ausstellungsthema selbst ist die phantasievolle Übersetzung der Stadt „Salzburg“ in das Englische. Vielmehr wird der Begriff einer Festung aus Salz verbildlicht, der selbst mehrere Assoziationen freisetzt.

„Man versucht, Themen wie die Fragilität der Zivilisation im Allgemeinen (sowohl historisch als auch zeitgenössisch), den Lauf der Zeit, die Folgen der Krise auf größere Strukturen, die Auflösung von Ideen, sogar der Philosophie und auch als Reaktion auf politischen Druck von Außen zu ergründen. Tatsächlich aber stellt es auch die Auflösung von etwas Robustem dar, das für die Wirkung von äußeren Kräften anfällig erscheint“, so der offizielle Presstext. Ob die Auswahl der Arbeiten sich tatsächlich an dieser Metapher orientiert hat, ist in Frage zu stellen, auch wenn manche, das Thema aufgreifen.

Kealy präsentiert Künstlerinnen und Künstler, die er bereits, wie er im Interview betont, seit längerem beobachtet und deren Arbeiten er schätzt. Auch wenn nicht alle Arbeiten überzeugen – ein Besuch lohnt, selten hat man bisher einen so umfassenden Überblick über die junge Szene aus Salzburg erhalten.

67

Ausstellungsansicht

Group Show, Elektrohalle Rhomberg
Salzburg
Juni – August 2020

68

Detailansicht

Group Show, Elektrohalle Rhomberg
Salzburg
Juni – August 2020

70

Ausstellungsansicht

Group Show, Elektrohalle Rhomberg
Salzburg
Juni – August 2020



Joysticks

Florian Nährer
2020

Gestaltung von 11 Silos
Rosenfellner Mühle, St. Peter/Au

Initiator:
Leopold Kogler







72

Joysticks
Luftaufnahme
St. Peter/Au
2020

73

Joysticks
Blick von unten
St. Peter/Au
2020

74

Joysticks
Luftaufnahme
St. Peter/Au
2020

73

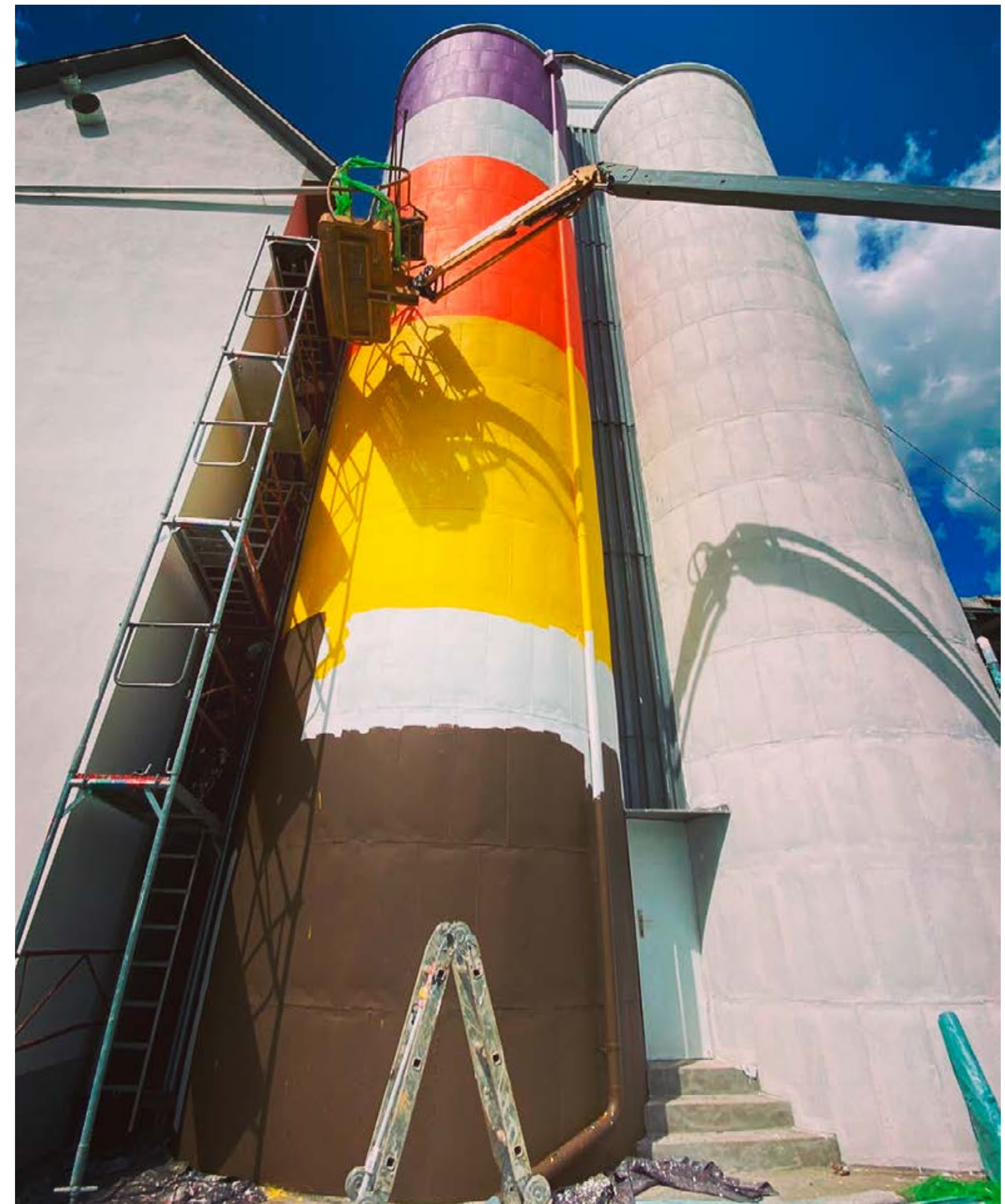
Joysticks
Luftaufnahme
St. Peter/Au
2020

74

Joysticks
Making-of
St. Peter/Au
2020

75

Joysticks
Making-of
St. Peter/Au
2020



Himmelstreppe

Florian Nährer
2019

Mauer bei Amstetten

Mahnmal für die ermordeten
Patienten während er NS Zeit



Mahnmal für die ermordeten Patienten während der NS Zeit

Zitat: Philipp Mettau

Ein Werkstattbericht „Die ‘Heil- und Pflegeanstalt’ Mauer-Öhling in der NS-Zeit“, 2017

Mindestens 30.000 Menschen wurden während der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich als „unwertes Leben“ qualifiziert und im Rahmen der NS-„Euthanasie“ ermordet. Opfer wurden sowohl Erwachsene als auch Kinder mit geistiger oder körperlicher Behinderung, psychisch Kranke (zunächst während der so genannten „Aktion T4“ in zentral geplanten Deportationen in die Vernichtungsanstalten, später dezentral und anstaltsintern), nicht mehr arbeitsfähige KZ-Häftlinge (Aktion „14f13“) bzw. Zwangsarbeiter/innen, sowie über diesen Personenkreis hinausgehend, Bewohner/innen von Pflege- und Altersheimen.



Einige hundert Menschen wurden vernichtet begraben / verscharrt.
Ihre Existenzen wurden ausgelöscht.
Ihre Namen sind nicht mehr bekannt.
Bestehende Grabsteine wurden entfernt.
Es wurden Bäume gepflanzt, um Gras darüber wachsen zu lassen.
Wir wollen den Ermordeten ein Denkmal setzen. Ein Denkmal
um uns an das zu erinnern, was nie wieder passieren darf.
Ihre Namen sind nicht mehr bekannt.
Wir stapeln alte, entsorgte Grabsteine zu einem mächtigen Turm auf.
Eine Verbindung zwischen Himmel und Erde.
Eine Treppe, eine Leiter, wie sei einst Jakob im Traum erschienen ist.
Die Namen bleiben verborgen,
die Steine geben ihr Geheimnis nicht preis.





78

Himmelstreppe

Details

Mauer bei Amstetten

2019

80

Himmelstreppe

Details

Mauer bei Amstetten

2019

79

Himmelstreppe

Vollansicht

Mauer bei Amstetten

2019

80

Himmelstreppe

Vollansicht

Mauer bei Amstetten

2019

81

Himmelstreppe

Eröffnungsrede

Mauer bei Amstetten

2019



Golden Age

Florian Nährer
2018

Solo Show
Galerie Reinthaler



Golden Age

Stefan Weiss

Redakteur der Tageszeitung der Standard
2018

Ein Goldgriff muss die Ausstellung für all jene sein, die sich mit Florian Nährers Arbeiten noch nicht oder nur wenig auseinandergesetzt haben. Denn wir finden hier auf doch engem Raum im Grunde den gesamten Nährer-Kosmos sehr verdichtet aufbereitet:

Es gibt die figürlichen, religiösen Darstellungen, die farblich poppig und oft provokant verfremdet für das frühere Werk stehen; es gibt die ins Surreale oder die Arte Povera tendierenden skulpturalen Objekte; es gibt die schnellen, kleinformatischen Blätter, in denen sich Nährer zuletzt ausgehend vom Begriff des Gottesstaates mit Grenzziehungen und utopischen Staatsgebilden beschäftigt hat; und es gibt die großformatigen Gemälde, mit denen der Künstler stärker in Richtung Abstraktion geht.

Wie beim großen Konstruktivisten Piet Mondrian ist bei Nährer der Prozess der Abstraktion keine Ruhestörung oder Provokation, sondern das genaue Gegenteil: Die zunehmende Abstraktion führt im Verlauf zur Beruhigung der Lage, die Bilder werden still, Probleme scheinen weitgehend aufgelöst, und doch drängt sich dort oder da das Chaotische als Bildausschnitt in die monochrome Farbfläche. Abstraktion als Ordnung der Dinge, Abstraktion als Weg zur Erlösung, Abstraktion aber auch als Konflikt.



All das verweist auf etwas, das in Florian Nährers gesamtem Schaffen ganz zentral ist: Das Heilsversprechen. Diesem vielfältigen, sich durch alle Kulturen und Zeitalter ziehenden Phänomen nähert sich Nährer von seinem theologischen Grundfundament aus auf verschiedenste Art. Er hat untergangene Utopien gemalt, er hat vereinsamte Kirchen- oder Diskothekenräume dargestellt, wir finden immer wieder die Symbolik sogenannter arkadischer Landschaften, also Paradiesvorstellungen, die von der Antike über die Bibel bis in die Romantik reichen. Zuletzt inspirierten den Künstler sogenannte Reduktionen - von Jesuiten gegründete Kleinststaaten in Südamerika, die zu Zeiten des Kolonialismus die Einheimischen schützen sollten. Auch am sagenhaften Goldland Eldorado hat sich der Künstler abgearbeitet.

Womit wir beim Grundthema dieser Ausstellung wären. Zum bereits zweiten Mal betitelt Florian Nährer eine Schau mit dem Begriff „The Golden Age“ - Das Goldene Zeitalter. Auch dieser Begriff hat eine lange Tradition. Nationalstaaten verklären damit ihre blutigsten, aber meist finanziell einträglichsten Abschnitte ihrer Geschichte; Pessimisten wie Populisten träumen von einer Rückkehr in Goldene Zeitalter, die es so nie gegeben hat. Aber auch objektiv unbestrittene Zeiten der Aufbruchsstimmung werden als golden beschrieben: Die Kreisky-Jahre etwa, die freilich mehr rot als golden waren.

Oder wir denken an die Wiener Moderne, wo jemand wie Gustav Klimt das Gold, nachdem es lange aus der Mode gekommen war, sogar physisch zurück in die westliche Bildsprache gebracht hat. Bei der Wiener Moderne zeigt sich aber auch schon die Ambivalenz. Denn so golden und fortschrittlich diese Zeit um 1900 auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft war, so unheilbringend waren die sozialen Missstände und der schon bald in die Katastrophe mündende Hass in der Gesellschaft.

Der Blick in die Kulturgeschichte des Goldes an sich verdeutlicht, dass es als Symbol immer widersprüchlich war. Seit Urzeiten gilt das schillernde Metall einerseits als Symbol des Glücks, des Heils und der göttlichen Offenbarung, es gilt andererseits aber auch als Symbol für menschliche Schwächen, für trügerischen Glanz, hinter dem sich Abgründe verbergen können. Vergöttlicht wurde das Gold schon bei den alten Ägyptern. Sie dürften auch die Ersten gewesen sein, die es als offizielles Zahlungsmittel einführten. Die Azteken sahen in ihren Goldnuggets hingegen nicht viel mehr als den Kot der Götter. Eine verhältnismäßig herablassende Sicht auf das Material – die allerdings umso mehr einleuchtet, wenn man bedenkt, dass die Azteken wegen ebendieser Götterscheiße von gierigen Europäern dahingerafft wurden. Negative Aspekte des Goldes überwiegen auch in der nordischen Mythologie oder in hiesigen Teufelssagen: Meist steht es hier für Gefahr, Maßlosigkeit und Verführung, Verblendung und Selbstüberschätzung.

Im Buddhismus glaubt man hingegen daran, dass Schwarz alle Farben der Welt beinhaltet und nur Gold als vollkommene Farbe oder im Grunde farblose Farbe in der Hierarchie darüber thront. Ganz ähnlich die christliche Tradition, wo Gold als materielle Verkörperung für das Licht der Schöpfung gesehen wird. Die Ostkirche hat diese Vorstellung am konsequentesten tradiert: In der orthodoxen Ikonenmalerei soll der goldene Grund, auf dem die Motive entstehen, gar keine Farbe, sondern pures Licht darstellen. Die Ikone, die ja – so der Glaube – kein menschengemachtes Kunstwerk, sondern Produkt einer göttlichen Eingabe ist, wird also im Grunde auf Licht gemalt. In einigen Werken zitiert Nährer die Ikonentradition.

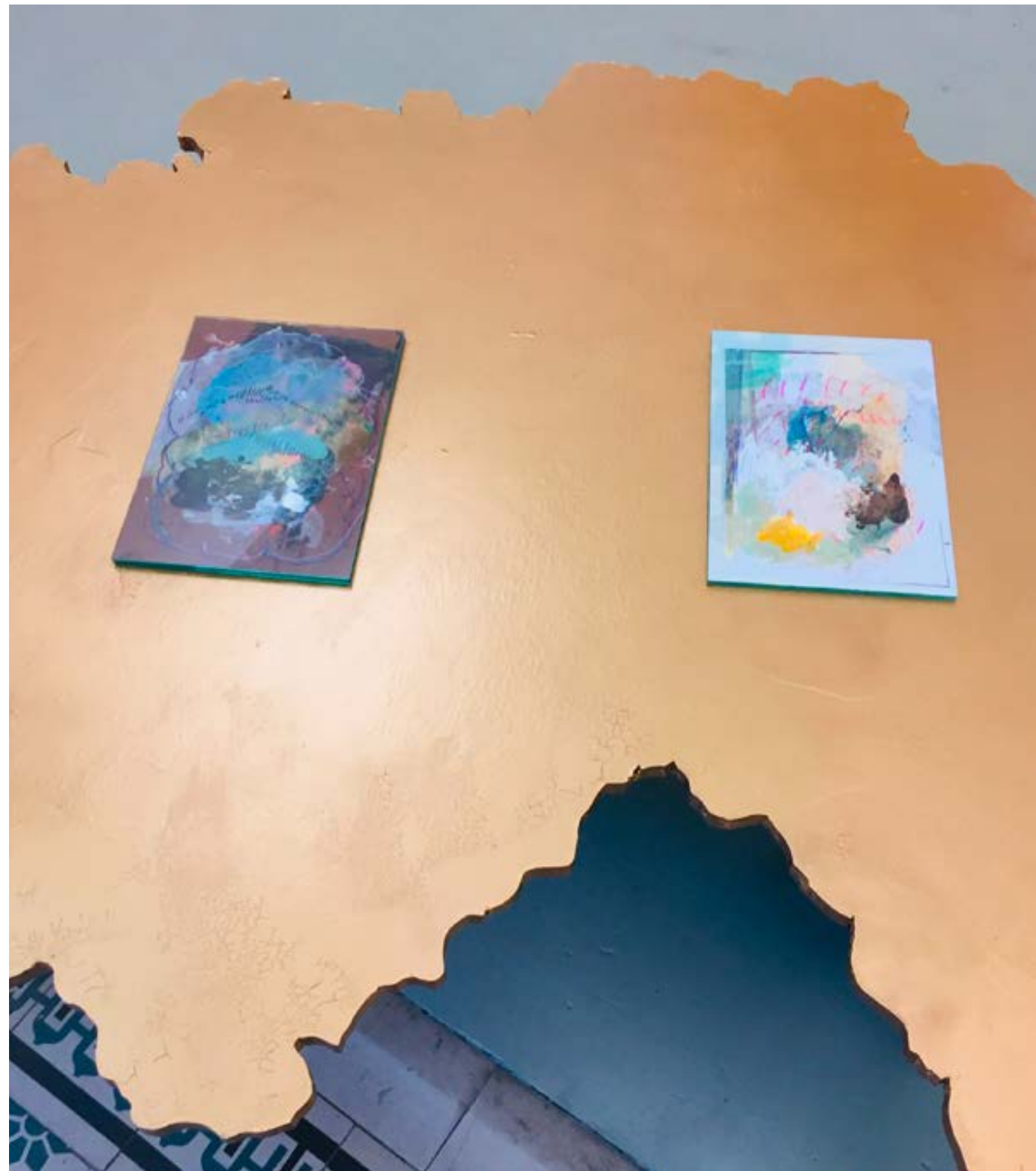
In der jüngeren Kunstgeschichte wurde Gold meist ironisiert aufgegriffen: Der französische Künstler Yves Klein zum Beispiel verkaufte in einer Performance am Pariser Seine-Ufer für echtes Gold „Zonen der immateriellen malerischen Sensibilität“. Die konnte man nicht einmal angreifen. Bezahlt hat man ihn trotzdem tatsächlich mit Gold, die Hälfte davon warf Klein danach in einer bedeutungsvollen Geste in die Seine.

Oder denken wir an Andy Warhols Popart-Porträts von Marilyn Monroe, die er einmal auch auf goldenem Ikonengrund als moderne Madonna dargestellt hat. Ein Goldenes Zeitalter verortete Warhol ganz klar nicht in der Vergangenheit, sondern direkt in seiner Gegenwart, in der triumphierenden Welt des Massenkonsums. Auch Florian Nährer will mit

seinen neuesten Werken ein Goldenes Zeitalter nicht in der Vergangenheit suchen, sondern im Hier und Jetzt beschwören. Denn er ist sich sicher, dass man unsere Gegenwart in ferner Zukunft noch als Goldenes Zeitalter bezeichnen wird.

English Version at page 128





84

Ausstellungsansicht
Solo Show Galerie Reinthaler
2017

87

Details
Solo Show Galerie Reinthaler
2017

86

Details
Solo Show Galerie Reinthaler
2017

87

Ausstellungsansicht
Solo Show Galerie Reinthaler
2017

88

Details
Solo Show Galerie Reinthaler
2017



Civitas Dei

Florian Nährer
2017

Solo Show
Galerie in der Bezirkshauptstadt Melk

Kuratorin:
Alexandra Schantl



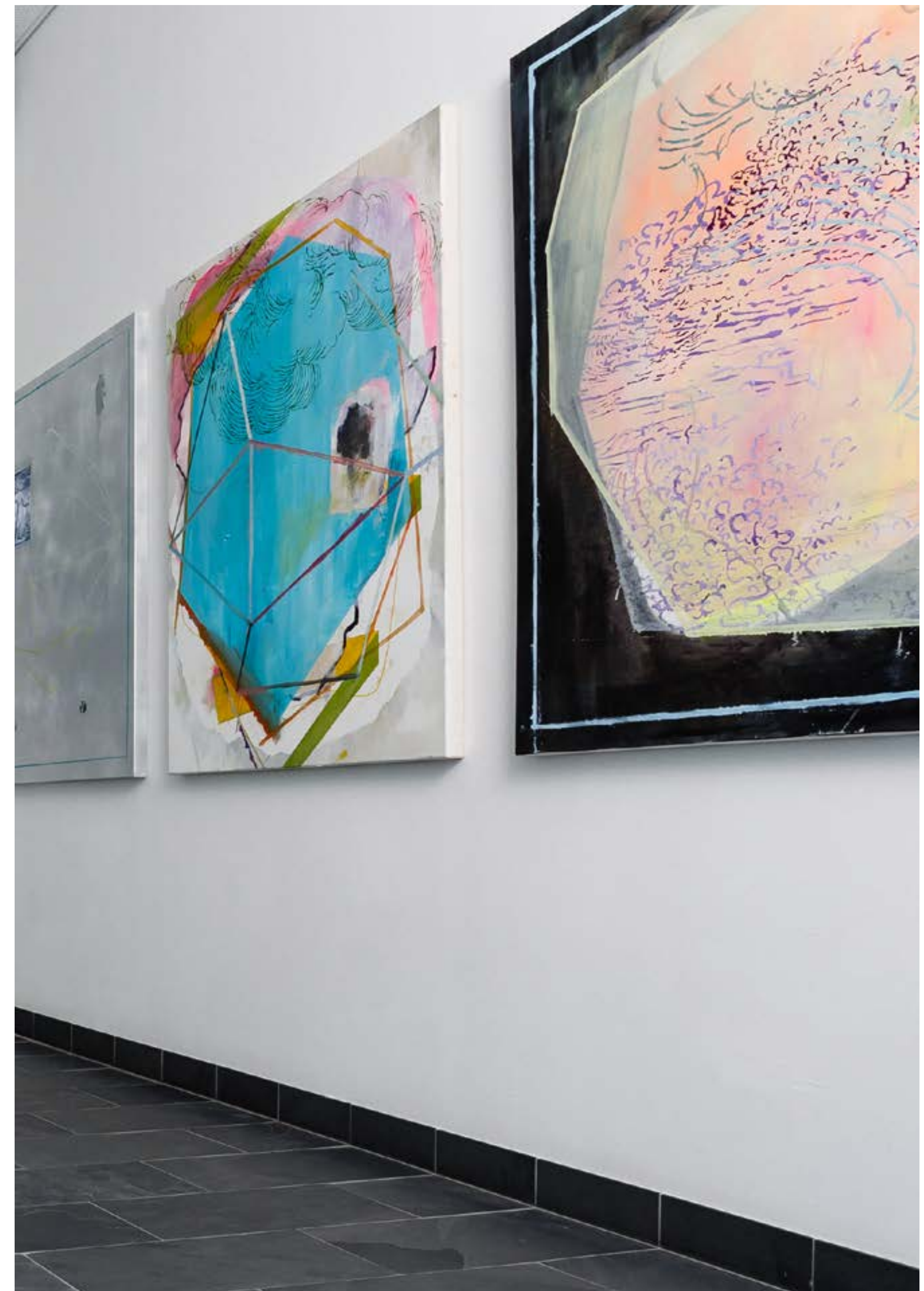
Ideen von Staat und Grenze

Zu den Arbeiten von Florian Nährer

Stefan Weiss Redakteur der Tageszeitung der Standard
2017

In Werner Herzogs Film „Aguirre – Der Zorn Gottes“ (1972) finden sich viele Elemente wieder, mit denen sich Florian Nährer in seinen jüngeren Bildern auseinandersetzt. Der Film handelt von einer fiktiven Expedition spanischer Konquistadoren im 16. Jahrhundert, die sich auf der Suche nach dem sagenhaften Goldland Eldorado durch die Urwälder des Amazonasgebiets schlagen. Als es über Land kein Fortkommen mehr gibt, besteigen die Männer Flöße und treiben damit den Amazonas hinunter.

Immer wieder tauchen an den Ufern Indios auf, die ihren Fluss gegen die Eroberer verteidigen. Der brutale, tyrannische Offizier Aguirre nutzt die Angst seiner Männer und zettelt eine Meuterei an. Es folgt eine Schlüsselszene, in der zentrale Fragen von Macht, Staatlichkeit, Utopie und deren Legitimierung gestellt werden: Aguirre zwingt den mitreisenden Priester, einen Brief aufzusetzen, in dem sich die Gruppe vom spanischen König lossagt und damit die Bande zur alten Welt abbricht. Es ist unwahrscheinlich, dass der Brief den König je erreichen wird, was zählt, ist der symbolische Akt. Die Männer belassen es aber nicht bei der neu gewonnenen Staatenlosigkeit. Denn nun lässt Aguirre einen seiner Männer zum „Kaiser von Eldorado“ krönen.



Noch bevor überhaupt klar ist, ob das legendäre Goldland auch wirklich existiert, wird die Machtstruktur festgelegt. Aguirre krönt sich nicht selbst, er will einen Marionettenkaiser, legitimiert durch den Segen des Priesters. Eldorado wird die Gruppe schließlich nie erreichen, alles bleibt Utopie, Sehnsucht. Hilflos auf ihrem Floß treibend, orientierungslos, fiebrig und ohne Proviant sind die Konquistadoren zu diesem Zeitpunkt längst totgeweiht. Es scheint, als wüssten sie darum. Doch der groteske Akt der Krönung eines Kaisers ohne Volk und Land erfüllt ihr Bedürfnis nach einem Ordnungssystem. Durch ihn erschafft Aguirre den Anschein von Legitimität und Sicherheit mitten in der größten Not und Hoffnungslosigkeit. Die Analogie zur Dornenkrönung Christi im Angesicht des Todes liegt nahe.

Aufseiten der indigenen Bevölkerung kostete die Landnahme Südamerikas Tausenden das Leben. Florian Nährer interessiert sich für ihre Geschichte, konkret für das komplexe Machtgefüge zwischen Kirche und Staat, das infolge der Kolonialisierung im 17. und 18. Jahrhundert entstand. Missionierende Jesuiten versuchten die indigene Bevölkerung vor der Versklavung durch die weltlichen, militärischen Truppen zu schützen, indem sie kleine Siedlungen, sogenannte Reduktionen, gründeten, um ihnen ein kleines „Paradies auf Erden“ zu schaffen. Auch hiervon erzählt ein Film: „The Mission“ von 1986 schildert diesen Konflikt zwischen Kirche,

rassistischen Sklavenhändlern und rivalisierenden Kolonialmächten in allen Facetten.

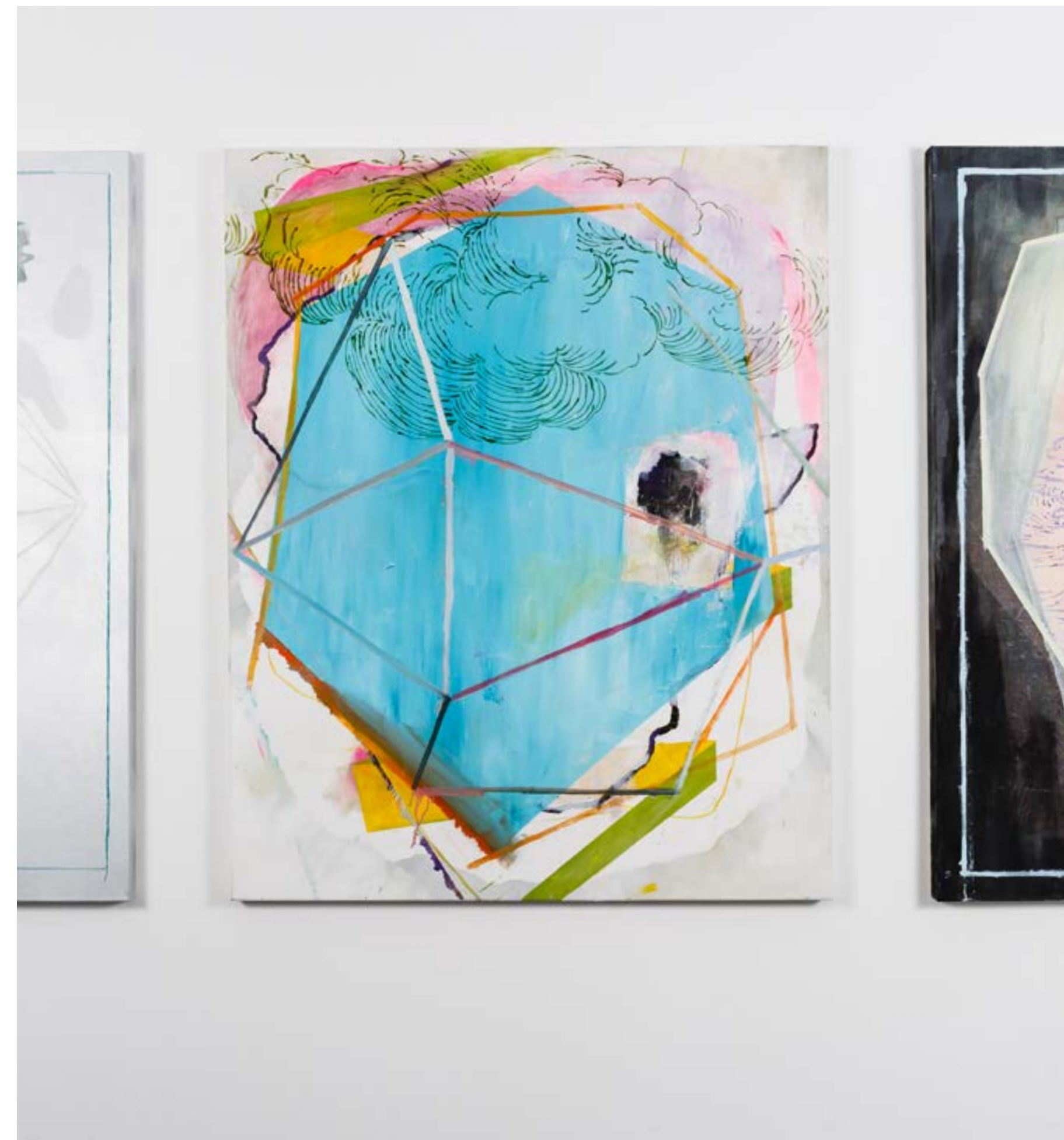
Ein jüngerer Film, „The Lost City of Z“ von 2016, fügt dem Motiv ein weiteres Mosaiksteinchen hinzu. Erzählt wird die Geschichte des britischen Ethnologen Percy Fawcett, der 1906 erstmals in den brasilianischen Regenwald reist, um Grenz- und Flussläufe zu vermessen. Ein Indianerhäuptling trägt ihm die Legende einer unentdeckten Ruinenstadt zu, die Fawcett fortan nicht mehr loslässt. In Europa längst zu Ruhm und Wohlstand gekommen, kehrt er dennoch sieben Mal in den Dschungel zurück. Schließlich, 1925, bleibt er verschollen.

Die Mythen, die sich seither um sein Verschwinden ranken, sind abenteuerlich. Sie reichen vom Fiebertod und der Ermordung durch Indios, bis hin zu einer angeblichen späteren Sichtung, die nahelegt, Fawcett habe mit den Indios gelebt oder die Stadt Z gar gefunden. Der Film löst dieses Rätsel wunderbar: Fawcett, fiebrig und unter Drogen, wird von den Indios in einem zeremoniellen Ritus auf einer Bahre durch ein Tor getragen. Die Bedeutung dessen bleibt offen. Ist es eine Initiation oder doch ein Begräbniszug? Betritt er die versunkene Stadt, das Tor zum Jenseits oder ist beides ident? Der Film bricht hier ab, er erreicht eine Grenze, über die wir nichts sagen können.

Das Bedürfnis nach Grenzerfahrung, Grenzüberschreitung und -erweiterung, aber auch jenes nach Grenzziehung ergo Abgrenzung, ist so alt wie die Menschheit selbst. Über die Grenze nachzudenken, eine Philosophie der Grenze zu kultivieren, hat heute aus vielerlei Gründen Konjunktur: Es geht um Flucht, Migration und Globalisierung, eine bemannte Marsmission, künstliche Intelligenz oder den Schlüssel zum ewigen Leben, nach dem heute am drängendsten New-Economy-Milliardäre im Silicon Valley suchen.

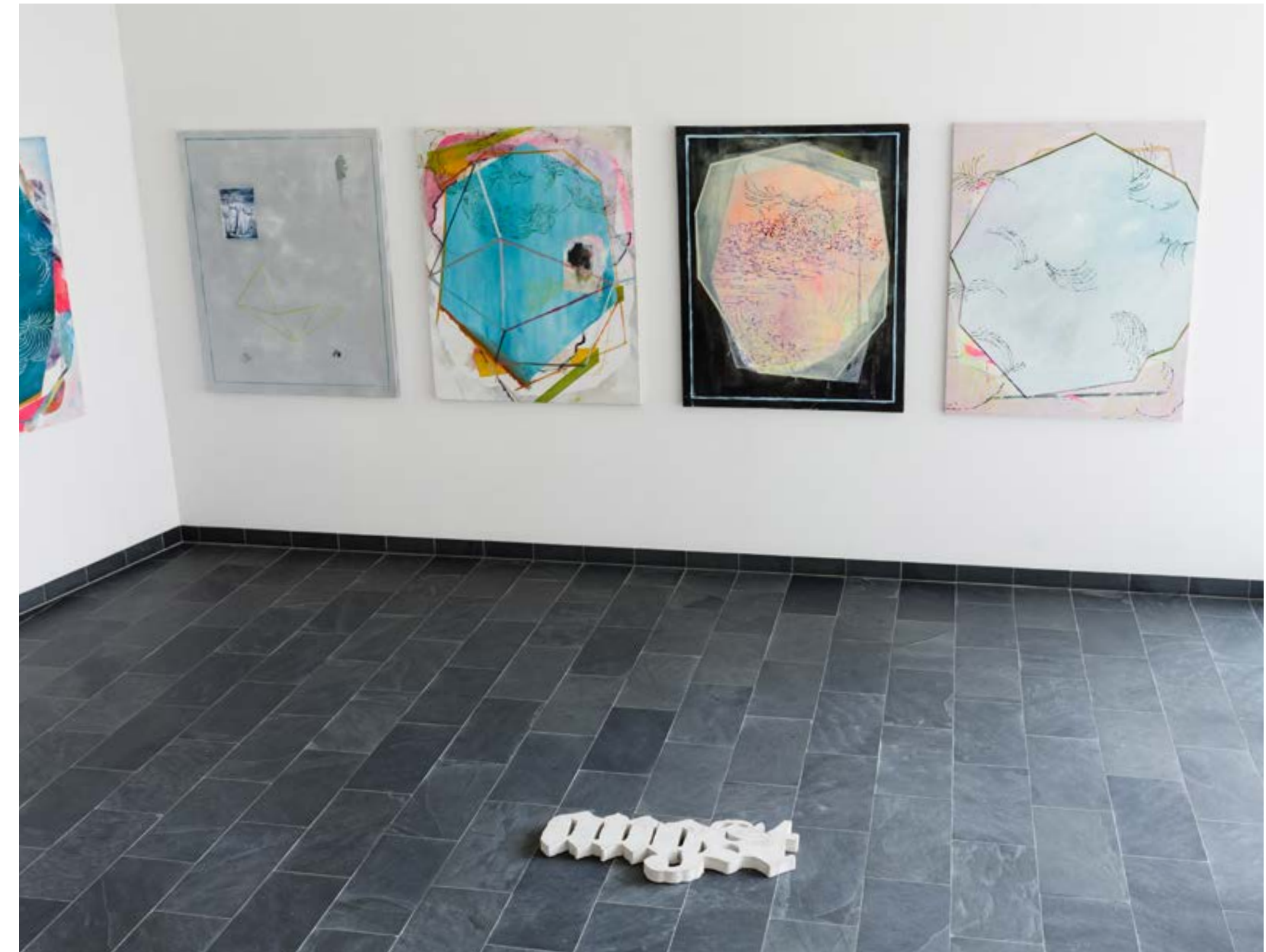
„Das Entscheidende am Begriff der Grenze liegt darin, dass damit eine Unterscheidung vollzogen wird, die gleichzeitig die Möglichkeit ihrer Revision enthält“, schreibt der Philosoph Konrad Paul Liessmann. Grenzen zu erkennen und anzuerkennen bedeute deshalb immer auch, zu erkennen und anzuerkennen, dass es nicht nur ein Diesseits, sondern auch ein jenseits der Grenze gibt. „Erst die Grenze provoziert die Frage, wann, wie und ob überhaupt die immer mögliche Überschreitung vollzogen werden kann“, so Liessmann. Es spricht viel dafür, dass jede Grenzerfahrung, nach der Menschen streben oder zu der sie sich gezwungen sehen, im Kern mit der Angst vor jener Grenze zu tun hat, von der wir unter Garantie wissen, dass sie kommt, über die wir aber selbst im Zeitalter der Neurobiologie noch äußerst wenig sagen können: Der Tod und ein mögliches Danach.

Florian Nährer geht es in seinen Bildern mit dem Titel „Civitas Dei“ (lateinisch für „Gottesstaat“) weniger um die Grenzüberschreitung, sondern



den Akt der Grenzziehung. In seinem Werk, das er in einem Ideenkomplex von Religion, Mythologie und Zeitgeschichte geradezu organisch weiterentwickelt, stößt er nach Arbeiten zum Thema Utopie nun eine Tür zur politischen Staatstheorie auf. Als Grundfläche für jene Fantasiestaaten, die er in der Serie „Civitas Dei“ entwirft, dienen ihm sogenannte platonische Körper, Polyeder mit größtmöglicher Symmetrie, für die sich in der Kunstgeschichte die Meister der Renaissance ebenso begeistern konnten wie später Salvador Dali oder M. C. Escher. Nährer verschneidet die platonischen Körper mit fragilen Grenzlinien, die sich in der Geschichte meist an geographischen Gegebenheiten, Fluss- und Gebirgsverläufen orientiert hatten. Im Zeitalter des Kolonialismus wurden diese oft auch völlig willkürlich am Reißbrett gezogen.

Der Künstler zeigt, wie flüchtig, wandelbar und umstritten Grenzverläufe sein können. Bei Nährer umhüllen sie oft sogenannte arkadische Landschaften, traumhafte Paradiesdarstellungen, die als Motiv von den alten Griechen bis in die Malerei der Romantik reichen. Die pastellige Farbigkeit unterstreicht den wolkigen, nebulösen Traumcharakter den Nährers Staatsgebilde aufweisen. Es sind eben keine realen Staaten, die er zeigt, sondern bloße Ideen davon. Auch hier verweist der Künstler auf Platon und dessen bahnbrechende Ideenlehre. Mit seiner Schrift „Politeia“ (griechisch für „Der Staat“) gilt der Philosoph weiters als Begründer der politischen Ideengeschichte. In dem Werk entwirft der Athener einen Ide-



alstaat, der sich auf den begrenzten Raum eines griechischen Stadtstaats – vergleichbar einem Schweizer Kanton – bezieht. Zu Platons Zeit war ein funktionierendes, nach Ständen gegliedertes Gemeinwesen einzig in dieser überschaubaren Größe denkbar. Enthalten sind Forderungen wie die „Herrschaft der Besten“ (Philosophenkönige) oder die Abschaffung von Privateigentum. Entsprechend kontrovers wird die Schrift bis heute interpretiert, wahlweise als Plädoyer für die Technokratie, den Totalitarismus, den Sozialismus oder alles zusammen gelesen.

Für die politische Ideengeschichte ebenso wirkmächtig wurde Augustinus, auf dessen frühmittelalterliches Werk „De civitate dei“ („Vom Gottesstaat“) Florian Nährer als zweiten Referenzpunkt anspielt. Augustinus, der zeitlebens zwischen asketischer Entsagung im Namen Gottes und den irdischen Verlockungen der Ausschweifung wankte, gießt hier all seine Lebenserfahrung in die erstmals grundlegend formulierte Unterscheidung zweier Reiche: dem Gottesstaat (Civitas Dei) und dem weltlichen Staat (civitas terrena). Diese stünden in Konflikt miteinander, erst am Ende aller Tage würde das Reich Gottes über das politische (zu Augustinus' Zeit das gerade untergehende weströmische Reich) triumphieren. Tatsächlich sollte die Auseinandersetzung zwischen Papst und Kaiser, den Repräsentanten der beiden Reiche, noch Jahrhunderte prägen.

Die Utopie vom Paradies auf Erden, von der Einrichtung des perfekten Gemeinwesens, hat in der Geschichte viele Gesichter gezeigt. Gott absolut zu setzen, führte direkt in die Knechtschaft, der Gottesstaat, wie

er sich heute noch mancherorts zeigt, erwies sich als Irrweg. Aber auch jene Staatsversuche, die Gott zu beseitigen suchten oder sich im wahrsten Sinne als gottlos erwiesen, mündeten allzu oft in Verfolgung, Terror und Barbarei. Was bleibt, ist das rechte Maß, der Weg der Mitte, wie ihn schon Sokrates – Platons in vielerlei Hinsicht schlauerer Lehrmeister – empfiehlt und wie er im religionstolerierenden Säkularismus zu einem versöhnlichen Ende führt.

Florian Nährer nimmt in seinen Arbeiten indes keine politische Wertung vor. Was er zeigt, ist Respekt vor dem historisch verbürgten Bedürfnis nach Grenzen, und Verständnis für die Möglichkeit von deren Überschreitung. Nicht zuletzt fragt Nährer aber auch nach den Grundbedingungen von Politik an sich: Der Mensch als aristotelisches „zoon politikon“, als soziales, auf Gemeinschaft angelegtes Wesen; und sein Lebensraum, in dem er sich im steten Spannungsfeld zwischen den Grundbedürfnissen Freiheit und Sicherheit sein bestmögliches Regelwerk selbst schafft. Dort, wo diese Gratwanderung gelingt, wo die Freiheit des Individuums mit den Bedürfnissen des Kollektivs im Einklang steht, darf dann auch jeder ein bisschen „Kaiser von Eldorado“ sein.



91

Ausstellungsansicht

Solo Show, BH Melk
2017

96

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

93

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

94

Ausstellungsansicht

Solo Show, BH Melk
2017

96

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

97

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017







98

Civitas Dei
Skulptur aus Beton
2017

99

Civitas Dei
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

100

Civitas Dei
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

98

Civitas Dei
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

99

Civitas Dei
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017





101

Ausstellungsansicht

Mischtechnik auf Papier
100 × 70 cm
2017

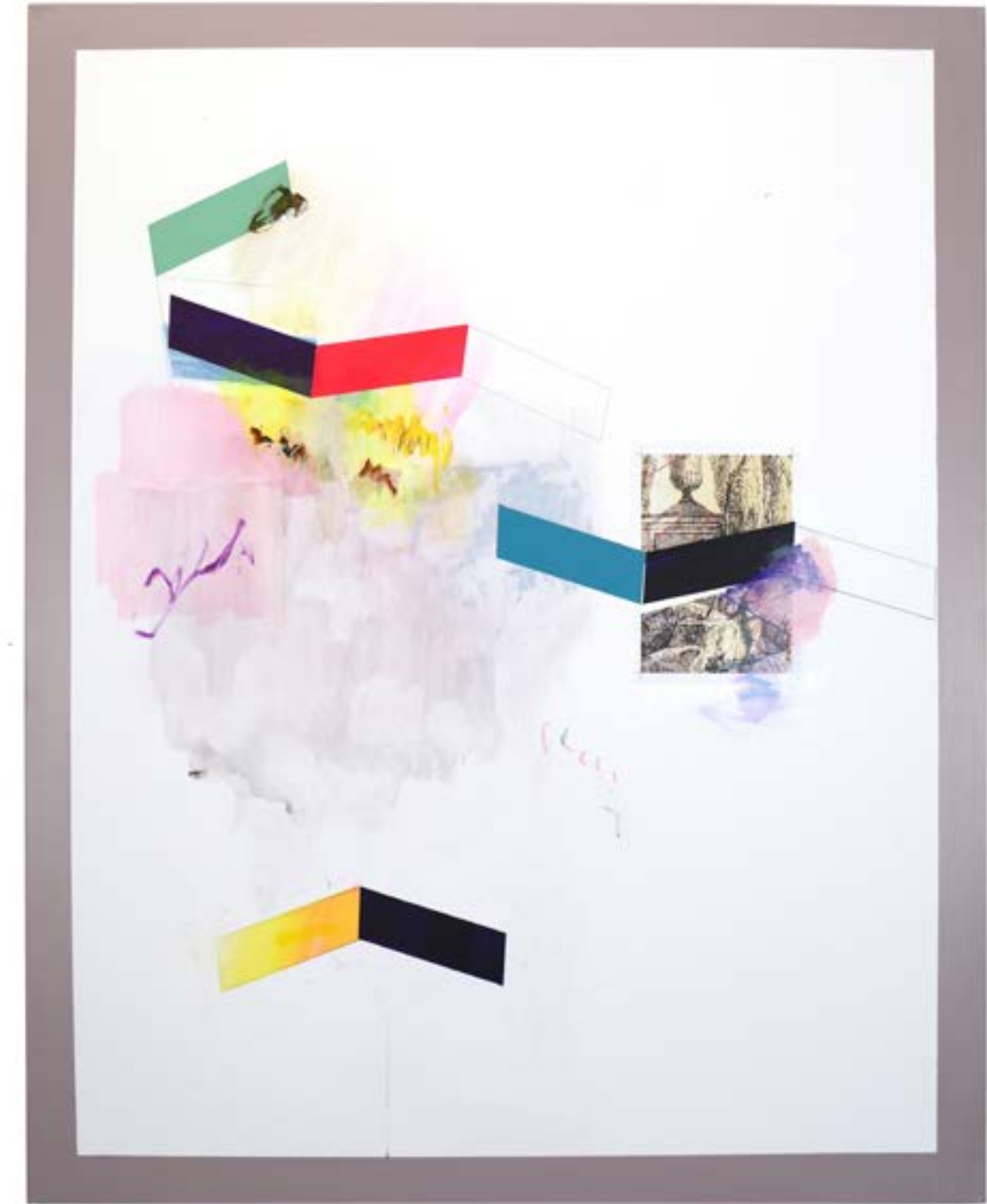
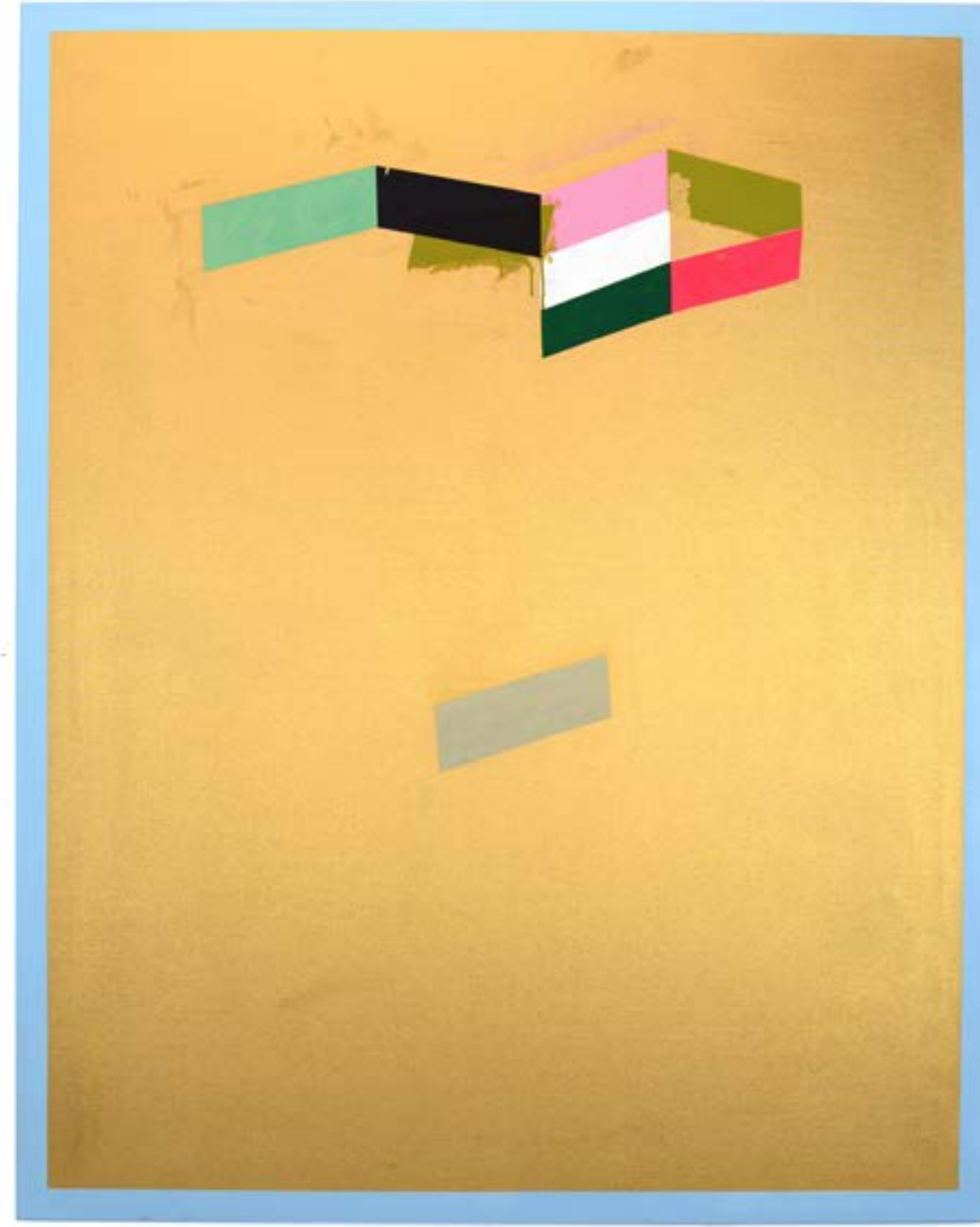
102

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017







103 **Civitas Dei**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

104 **Civitas Dei**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

104 **Civitas Dei**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

103 **Civitas Dei**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

104 **Civitas Dei**
Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

105 **Civitas Dei**
Acryl auf Leinwand
100 × 70 cm
2017





106**Civitas Dei**

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

106**Civitas Dei**

Acryl auf Leinwand
100 × 70 cm
2017

107**Civitas Dei**

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017





108

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
80 × 60 cm
2017

108

Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017

109

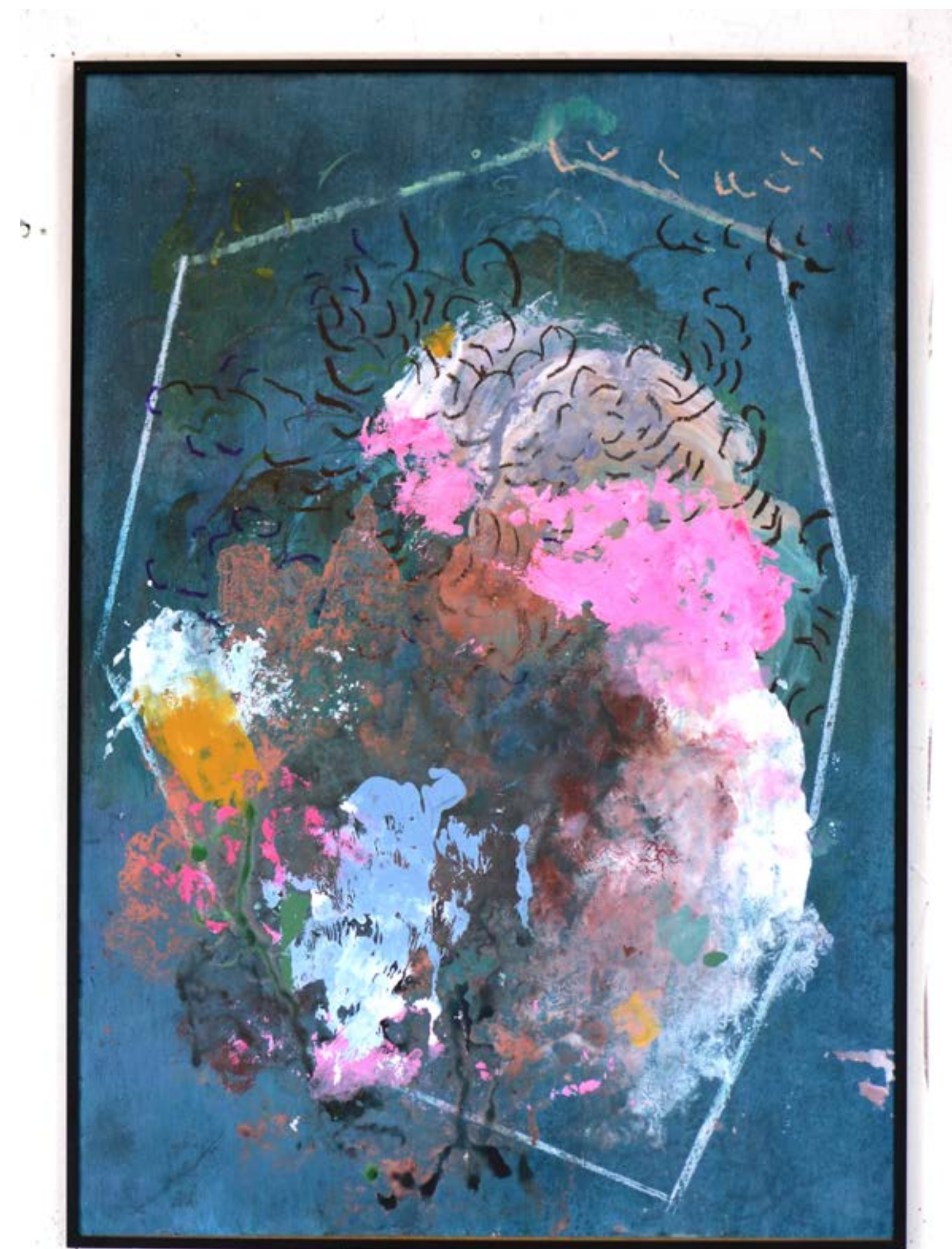
Civitas Dei

Acryl auf Leinwand
150 × 120 cm
2017



Lux Aeterna

Florian Nährer
2019





111

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

112

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

112

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

111

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

112

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

113

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019





114

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

114

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

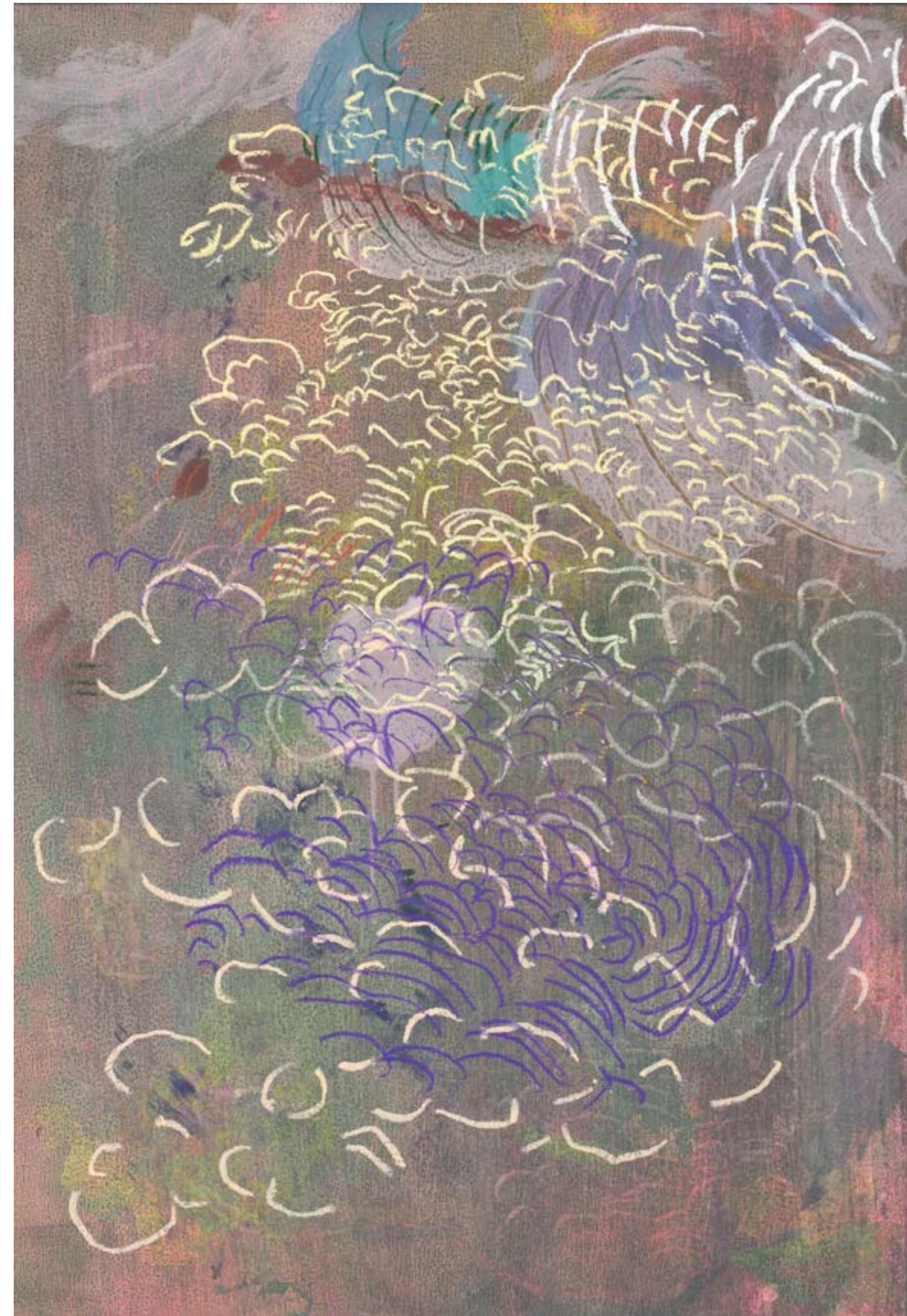
114

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

115

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019





116

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

116

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

117

Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019

117

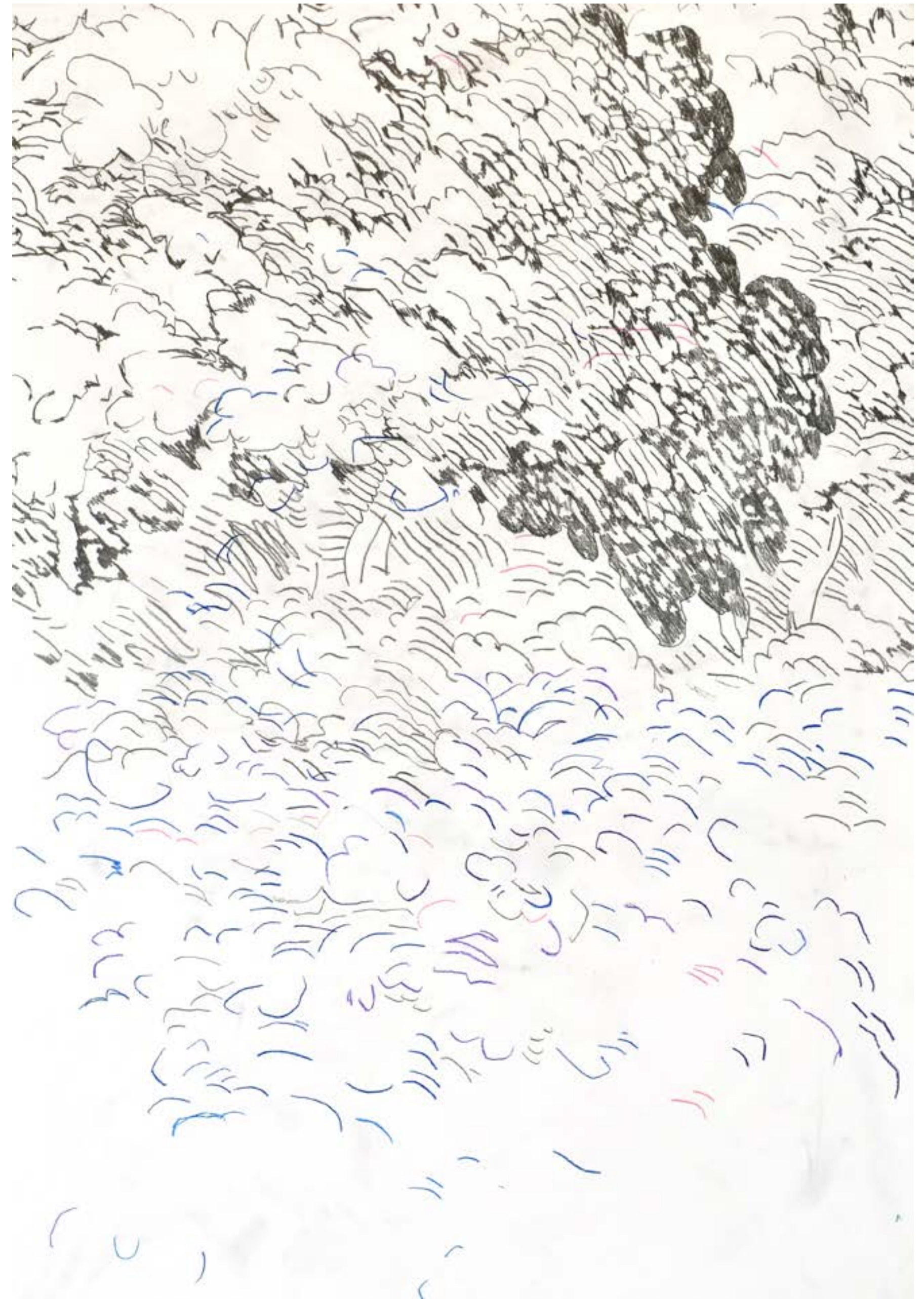
Lux Aeterna
Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019



118

Lux Aeterna

Acryl auf Papier
100 × 70 cm
2019



Mag. art. Florian Nährer

Leben

1976	geboren in St.Pölten
1996 – 1997	Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien
1997 – 2004	Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien, in den Meisterschulen Prachensky und Obholzer
1997 – 2004	Studium der römisch katholischen Theologie an der Universität Wien
1998 – 2000	Assistent von Hermann Nitsch
2002 – 2004	Assistent von Erwin Wurm
2004 –	Lebt und arbeitet in St. Pölten

Sammlungen

- Sammlung der Stadt St. Pölten
- Sammlung des Landes Niederösterreich
- Niederösterreichische Artothek, Krems
- Kiscell Museum, Budapest, Ungarn
- Sammlung der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten

Stipendien / Auslandsaufenthalte

2012	Artist in Residence, Galeria Budapest, Ungarn
------	---

Projekte / Kunst im öffentlichen Raum / Kunst

2018	Mural im im LK Mauer Öhling, Jugendabteilung
2019	Mahnmal im LK Mauer Öhling
2019	Beethovengfries - Mural im Stadtpark Krems, Krems an der Donau
2020	Sticks of Joy, künstlerische Gestaltung der Siloanlagen der Rosenfellner Mühle in St. Peter in der Au

Publikationen

Paid Work and the Meaning of Life	for you and your customers, 2022
Kunstbühel,	Stefan Klampfer Hrsg., Museum Kitzbühel, 2022
Himmlisch,	Kunst und Kirche zur Fastenzeit, Carl Aigner Hrsg., Eigenverlag KAV, 2019
Lower Austrian Contemporary, Zyklus 12.0 Ausstellung,	Kultur Niederösterreich, 2018
Unsere Heiligen,	Zeitgenössische Kunst in Mitteleuropa, Stift Lilienfeld, Carl Aigner Hrsg., Steinverlag, 2017
Goodbye Eldorado,	Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Hipolythaus in St. Pölten, Franz Moser Hrsg., 2016
Weil Kunst entsteht,	Florian Nährer, Eigenverlag, 2016 mit Beiträgen von Stefan Weiss (derStandard)
Gnadenbuch,	Wirkstätten in Niederösterreich, Theresia Hauenfels Hrsg., Residenzverlag, 2014
Travel Light,	Florian Nährer, Eigenverlag, mit Beiträgen von Theresia Hauenfels, Pater Gregor Lechner u.a., 2013
	anlässlich der gleichnamigen Ausstellung am Mayerhof, Sensationsverlag, 2011

Ausstellungen / Projekte (Auswahl)

2022	ENTER ART FAIR, Copenhagen, Galerie Rheintaler, Wien
	SPARK ART FAIR, Einzelpräsentation - Galerie Rheintaler, Wien
	BENEATH, Einzelausstellung, foryouandyourcustomer, St. Pölten
	THERE IS A LIGHT THAT NEVER GOES OUT, Solo Show, St. Benedikt Seitenstätten, Niederösterreich
	FASTENTUCH, temporäre Installation im St. Pöltner Dom
	ORTSWECHSEL, Gruppenausstellung, blau-gelbe Galerie, St. Peter in der Au
	MASKIERT, Gruppenausstellung, Kunst:werk, St. Pölten
	KUNST IM PARLAMENT, Gruppenausstellung, Wien
	ECO PLUS, Gruppenausstellung, Palais Niederösterreich, Wien
	GALERIE MATHIAS MAYR, Einzelausstellung, Innsbruck
2021	500 Türme, Gruppenausstellung, Schloss Perchtoldsdorf, Niederösterreich
	Kraft : Werk, Gruppenausstellung, gemeinsam mit Christian Hutzinger, u.a., Nö Dok, St. Pölten
	750 Jahre Kitzbühel, Gruppenausstellung, Museum Kitzbühel
2020	CONTEMPLATING REALITY – nothing is perfect, nothing is finished, nothing lasts, Einzelausstellung, Kremsmuseum, Krems an der Donau
	NEW ORDER, Einzelausstellung, Galerie Reinthaler, Wien
	SOMMERSTÜCKE, Gruppenausstellung mit Leopold Kogler u.a., blau-gelbe Galerie, St. Peter i.d. Au
	STICKS OF JOY, künstl. Gestaltung der Siloanlagen der Rosenfellner Mühle in St. Peter i.d. Au

2019	FORTRESS OF SALT, Gruppenausstellung Elektrohalle Rhomberg, Salzburg
	RESTING BITCH FACE, Gruppenausstellung Galerie Reinthaler, Wien
	SCHAUFENSTER, Gruppenausstellung, Galerie Sophia Vonier, Salzburg
	Der liebe Gott steckt im Detail, gemeinsam mit Philip Patkowitsch, Off Space, Wien
	Beethovengfries – Gestaltung eines Murals auf dem Gelände des Stadtparks in Krems a.d. Donau
	Faszination : Friede, Gruppenausstellung mit Franz Blass, Leopold Kogler u.a., blau-gelbe Galerie, St. Peter i.d. Au
	Horizonte, Gruppenausstellung mit Manfred Wakolbinger, Gino Alberti u.a., Kunstmuseum Artemons, Hellmondsödt
	Sinnenrausch, Gruppenausstellung mit Maja Vukoje u.a., Galerie Sophia Vonier, Salzburg
	Neighbourhood Report II, Gruppenausstellung mit Alois Moosbacher u.a., Schlossgalerie Steyr
2018	Himmlisch, Gruppenausstellung gemeinsam Markus Lüpertz, Veronika Dirnhofer, Eva Schlegl, Kremser Schmidt u.a.
	Art Vienna, Kunstmesse, vertreten durch die Galerie Reinthaler, Hofburg Wien
	Himmelstreppe – Mahnmal für Opfer der NS Regimes am Gelände des LK Mauer bei Amstetten
	Wonderwall – Gestaltung eines Murals auf dem Gelände des LK Mauer bei Amstetten
	The Golden Age II, Einzelausstellung, Galerie Reinthaler, Wien
	Neighbourhood Report, Gruppenausstellung mit Alois Moosbacher u.a., Iglau, Tschechien

2017	<i>Einblicke</i> , Gruppenausstellung, Stadtmuseum St. Pölten	2015	<i>Weihnachtscocktail</i> , gemeinsam mit Sebastian Bienek, Ben Reyer, u.a., HoGallery, Wien
	Faszination: Tier, Gruppenausstellung, blau-gelbe Galerie, St. Peter i.d. Au		<i>Berger und Nährer</i> , gemeinsam mit Walter Berger, Haydn, St. Pölten
	<i>Solidarity matters</i> , Kunstauktion, Mumok Hofstallungen, Wien		<i>ARTmART</i> , Künstlerhaus, Wien
	<i>Home Office</i> , Einzelausstellung, St. Pölten		Goodbye Eldorado, gemeinsam mit Gerald Naderer, AKH Contemporary, Wien
2016	<i>Glaube – Glauben</i> , Gruppenausstellung kuratiert von Carl Aigner, Zyklus Ausstellung, Stift Lilienfeld	2014	<i>Oh mein Gott</i> , Gruppenausstellung, Ausstellungsraum, Wien
	<i>civitas dei</i> , kuratiert von Alexandra Schantl, Einzelausstellung, Bezirkshauptmannschaft Melk		<i>Divina Commedia</i> , Gruppenausstellung, Kunstwerk, St. Pölten
	<i>Dem Himmel näher</i> , Gruppenausstellung gemeinsam mit Hubert Schmalix u.a., Schloss St. Peter i.d. Au		<i>Bridges</i> , Gruppenausstellung, Batumi, Georgien
	<i>The Golden Age</i> , Einzelausstellung, ARTE, Krems		<i>Schönthaler vs. Nährer</i> , Gruppenausstellung, Kunstwerk, St. Pölten
2013	<i>Space Time – NOW</i> , Ausstellungsprojekt, Konzerthaus Ziersdorf	2013	<i>Grace Expectations</i> , Einzelausstellung, Neni Art Collective, Wien
	<i>Trouvaille</i> , kuratiert von Leopold Kogler, Gruppenausstellung, blau-gelbe Galerie, St. Peter i.d. Au		<i>40+ selecting 40-</i> , Gruppenausstellung, Kunstwerk, St. Pölten
	<i>12 new paintings</i> , Einzelausstellung, die BOX, St. Pölten		<i>Unsere Heiligen 5</i> , Gruppenausstellung, Hiphaus, St. Pölten
	<i>Die Fabrik, 150 years of Spin</i> , Gruppenausstellung, ehem. Wesely Autohaus, St. Pölten		<i>The Best is yet to come</i> , Einzelausstellung, Stadtmuseum St. Pölten
2012	<i>Glück</i> , Gruppenausstellung, Herbstfestival Neubau, Wien	2012	<i>UBIK – Annual Exhibition</i> , Gruppenausstellung, WUK, Wien
	<i>Florian Nährer & Martin Veigl</i> Gruppenausstellung, Landesschulrat Niederösterreich, St. Pölten		<i>Reaktion</i> , Gruppenausstellung, Museum Krems
	<i>10071986</i> , Gruppenausstellung, Kunst:Werk, St. Pölten		<i>Looking at Architecture</i> , Gruppenausstellung gemeinsam mit Hans Kuppelwieser u.a., Kunstwerk, St. Pölten
	<i>Kunst auf Rezept</i> , Gruppenausstellung, Alte Josefapotheke, Wien		<i>Die Unregierbarkeit der Form</i> , Gruppenausstellung, UBIK Space, Wien
2011	<i>Frühlingsgefühle</i> , Gruppenausstellung, Vienna Favorites, Wien	2011	<i>Mobiliar im Blickfeld</i> , Gruppenausstellung, Stadtgalerie Waidhofen an der Ybbs
			<i>Unsere Heiligen 4</i> , Gruppenausstellung, Hipolythaus, St. Pölten

	<i>Reisen</i> , Gruppenausstellung, Kunstwerk, St. Pölten				<i>Unsere Heiligen 2</i> , Gruppenausstellung, Hipolythaus, St. Pölten
	<i>Wo Gott wohnt</i> , Einzelausstellung, Urbanek, Lind, Schmied und Reisch, St. Pölten				
	<i>Permanent Installation</i> , dieBox, St. Pölten				
	<i>Drawing Quote</i> , gemeinsam mit Gelatin, Nick Oberthaler, u.a., Rom				
2012	<i>Unsere Heiligen 4</i> , Gruppenausstellung, Hipolythaus, St. Pölten			2007	<i>Ad maiorem gloriam dei</i> , Einzelausstellung, Kunstforum Ebendorf Raumacht, Wien
	<i>Permanent Installation</i> , Cafe Emmi, St. Pölten				<i>Kurz.Film.Kunst</i> , Kurzfilmfestival, Wien
					<i>STPART NOW, Parque del Sol</i> , Sommersymposium interdisziplinärer Kunst, SKW 83, St. Pölten
					<i>Hunt Love Cunt</i> , Einzelausstellung, Stockwerk, St. Pölten
2011	<i>Nach dem Sündenfall</i> , gemeinsam mit Gerald Naderer, Kunsthalle Getreidemarkt, Wien			2006	<i>Diskonta</i> , Gruppenausstellung, IG Bildende Kunst, Wien
	<i>Rot Gelb Blau</i> , Gruppenausstellung, Kunstwerk, St. Pölten				<i>Die neuen Heiligen</i> , Gruppenausstellung, Hipolythaus, St. Pölten
	<i>Travel Light</i> , gemeinsam mit Max Boehme, Herbert Brandl, Franz Graf, Hubert Schmalix u.a., Niederwaltenreith, NÖ				<i>Abstrakt</i> , Gruppenausstellung, Dokumentationszentrum für Moderne Kunst, St. Pölten
	<i>Holy Miscellany</i> , Einzelausstellung, Artothek Krems				<i>Parque del sol</i> , Sommersymposium, St. Pölten
2010	<i>Handicap</i> , Gruppenausstellung, Kunstwerk, St. Pölten			2004	<i>My favourite waste of time</i> , Einzelausstellung, Galerie Norek, Melk
2009	<i>You have to find another way to recognize, that you are still alive</i> , mit Niki Jantsch, Phil Wegan, AKH Contemporary, Wien			2003	<i>Personality Show</i> , Einzelausstellung, Hipolythaus St. Pölten
	<i>850 +</i> , gemeinsam mit der Künstlergruppe Syndikat T329, Galerie Kunst:Werk, St. Pölten				<i>Alternative Jahresausstelllung der Studenten der Akademie der bildenden Künste Wien</i> , in der Area 53, Wien
2008	<i>Brunner, Hufnagl, Nährer</i> , Gruppenausstellung, Stockwerk, St. Pölten			1999	<i>Malzeit</i> , Gruppenausstellung der Meisterklasse Prachensky an der Akademie der bildenden Künste Wien, Wien
	<i>Nehrer, Naderer, Nährer</i> , Gruppenausstellung, die Quelle, Wien				
	<i>Videowindow</i> , Videoinstallation in der Kremser Innenstadt, Krems				

Kunstbühel

Opposites collide in the art of Florian Nährer. His paintings move between formalistic rigor and informal gesture. Manisha Jothady (Freelance Curator)

His paintings move between formalistic rigour and informal gesture. In addition, he repeatedly creates objects as well as graphic works that stand on their own or intertwine with what he has painted. Nährer, who studied theology as well as art, often makes many branching references to religion, philosophy, mythology and history. In 2018, for example, he dealt with utopian state structures, border demarcations and the concept of theocracy, all of which he translated into a group of works entitled „Golden Age“. Even in his more recent paintings, which are compositionally reminiscent of the reduced formal language of geometric abstraction, social criticism seeps through in a metaphorical sense. „New Order“, for example, is the title of a series from the previous year. For this series, the artist placed contrasting colour bars of different widths and heights on the painting surface. These arrangements appear to be rationally rhythmic and yet do not seem to follow any recognisable system. With such contradictions, the artist lures the audience out of the comfort zone of purely contemplative art reception.

„I love Kitzbühel and Kitzbühel loves me“ is the title of Florian Nährer's contribution to the anniversary exhibition. As with his previous works, one feels conflicted here as well. Does the artist really mean this sentence or is there an ironic undertone? Nährer loves Kitzbühel, that much is certain. For many years he has spent time in his family's flat, which is located in the former home of the Kitzbühel marksmen. His preoccupation

with this place led him deep into Tyrolean history. Into the era of numerous freedom fights against Bavarian and French domination, which only finally came to an end in 1814, after Napoleon's defeat. At that time, the rifle companies became the Standschützen. Against this backdrop, Nährer's round pictures make us think of targets. But instead of the interlocking, usually numbered rings, we see horizontally aligned colourful striped tracks. Every shot here must inevitably come to nothing: „No target – no aim – no hurt“ is what the artist tells us in the title of the work. Elsewhere, he shows three wooden poles, also covered with coloured stripes, hanging vertically from the ceiling as „landscape studies“. In the context of the staging, they may remind us of flagpoles, but also of tilting poles in ski races. We also come across a portrait of Andreas Hofer, which shows the national hero in an extraordinarily human, not at all heroic way. And finally there is the liturgical vestment hung upside down with the declaration of love „Jesus loves Kitzbühel“. This work, too, may trigger ambivalent feelings in the holy land of Tyrol.

Forays through colour

Claudia Aigner

Wiener Zeitung 3rd of March 2021

Why does someone paint striped pictures? Because he likes to tidy up, perhaps? At least not to prove to the world that painting is still alive and kicking and not dead. Because then Florian Nährer would have chosen a tartan pattern after all. So that everyone understands right away what he wants to tell us, and doesn't have to guess first. After all, dead people supposedly don't wear checks. But stripes do.

Are these icons of orderliness? Devotional pictures? On top of that, the image carrier is usually wood. Like the classical icons. (OK, a modern MDF board and not orthodox solid wood.) The former art and theology student (as the former, by the way, he was an assistant to Erwin Wurm and Hermann Nitsch) dealt with these, the Christian cult and saint images, himself in an earlier, more figurative creative phase, discovered „anonymous saints“ among the Indians, the Eskimos or the Maori, for example, and made them nimbuses of golden cake lace. Or the resurrected Jesus. On an all too earthly „throne“ („God Shit/Holy Shit“).

The colours have a pop

A pretty radical break. Well, depends on how abstract the current works really are, which literally refresh the Galerie Reinthaler (optical room fresheners, so to speak). „New Order“ is the name of the series. New Order. (And what was the old order?) According to the artist and teacher of visual education, it is „a collection of colour impressions, colours that accumulate in the head, in the eye“. And where should they come from, if not from visible things, objects?

Definitely not stubborn, but astonishingly varied striped, rhythmic compositions, creatively constructed from narrower and wider stripes, from

continuous stripes and stripes that abruptly change colour in the middle. Kitschy pink and obtrusive neon yellow meet natural tones. So some colours even have a pop, are gaudy. A rather subdued opus (ochre, dark green, cool blue ...), in which the naked fibreboard is allowed to play along at one point (virtually making an appearance as a natural talent, as wood), that could be a landscape directly, reduced to its colours and these rearranged again afterwards. And the pink line? From the flowering meadow clover?

The wrong direction has a certain rightness

Is there actually a system behind this „New order“? A plan? Nährer: „There is a loose concept of where the journey is going.“ But the destination is presumably not a landscape where clover blossoms romantically after all. And what is it about the Revoluzzer, the one painting in the exhibition that dances out of line and is striped vertically instead of crosswise like the others? Or is it just hung up wrong? Because theoretically you could turn the boards any way you like without it being very noticeable, couldn't you?

No, apparently not. „It is painted in one direction“, the native of St. Pölten (born 1976) clarifies, only to concede immediately: „But it can be that it gets a different direction when it is hung. That then has a certain correctness.“

Speaking of hanging. Did the elongated trumpet, which merely leans against the wall, fall off the latter? Nonsense. It belongs that way. During the first lockdown, the painter „ran out of material“ and was „looking for something I could still paint on“ and found this remnant of concrete formwork. After all, he had already practised the fruitful use of leftovers a year earlier and thus, as it were, saved gravestones from abandoned graves from

being run over, i.e. from being impiously caked into the road traffic and ending up as „gravel for the motorway“. How did he do that? How did he save them? By stacking them like his colours, like his coloured stripes, piling them up in Mauer near Amstetten to form a „stairway to heaven“, a memorial to the patients murdered in the institution there during the Nazi era.

Effectiveness against corona depression proven

The small imperfection is a mark of quality in this art. The deliberate disturbance factor that provides tension, that dispels blandness. Nährer compares it to the cult of imperfection in Japanese ceramics, with its idiosyncratic aesthetic, „where there has to be a flaw in it, otherwise it wouldn't be sincere enough, because there is nothing perfect in life“. That would be the high art of making something look deliberately unsuccessful“. Hey, stripe paintings are obviously a lot more profound than you'd think. Not that he messed them up, the seeder. His funny stripes are also so well received, so much in demand, that he had the imposing 17-metre-high silos of a mill in St. Peter/Au covered with them („Joy Stick“).

And the great thing is that the stripes really work. I'm not any neater now, but in the short term I was in a better mood. More cheerful. These are mood lifters. They help against Corona depression. But only live, as long as you watch them. Still, you don't get a picture to take home on a health certificate. Fortunately, you can come to the gallery without a prescription anyway.

Geometrie Reloaded – Notes on the new series of works „Divide & Rule“

Mag. Carl Aigner

former director of the Lower Austrian Landesmuseum,
member of the board Leopold Museum
Private Foundation Vienna

In the work of Florian Nährer, who studied at the Academy of Fine Arts in Vienna with Markus Prachensky and Walter Obholzer, the tension between representational and abstract, form and colour, chaos and order is constitutive.

Recently, the examination of the phenomenon of colour has become increasingly relevant, as shown, for example, by his large installation „Joy Stick“, where in the summer of 2020 he designed 11 silos in the Rosenfellner Mühle in St. Peter/Au exclusively with clearly contoured large-scale geometric colour rings.

In his most recent series of works, „Divide & Rule“, he develops colour kaleidoscopic works, mostly based on the geometric form of the rhomboid, which cannot be realised in terms of colour field painting, Neo Geo or constructivist-concrete tendencies. As if randomly diced, after a fixed pre-selection, intuitively designed colour elements are found, not

reduced to primary colours, which seem to transform themselves into colour-architectonic structures through their geometric forms. Deprived of any colour symbolism, the harmoniously placed surfaces generate a puzzle-like cubist, imaginary object and space architecture. In the specific interplay of (geometric) form and (autonomising) colour, we also find here his fundamental examination of the theme of organic versus constructed, chaotic versus systematic. In Florian Nährer's work, the moment of geometrisation is a „system of order“ from which and through which free design and freedom are not prevented, but can be generated in the first place.

However, this should not obscure the fact that for Florian Nährer it is also about painting. He plays through (art-historical) forms of painting in a variety of ways: We find monochrome elements as well as gestural, expressive, constructivist or contemplative ones. Sometimes one colour seems to stray into another colour range by means of a brushstroke, just as layers of paint can coagulate into lyrical-visual poems; or there are fragments from another of his works, such as quotations from copperplate engravings by Ludwig Richter. In this respect, his painting delimits the pictorial in every respect, right up to the painting object, which he positions in space. All this is accentuated by contrasting picture formats, ranging from large format to miniature.

All the aesthetic strategies that can be found in Florian Nährer's work are - by analogy - about fundamental social questions that, not least because of his studies in theology, imply essential social aspects: Freedom and order, reality and spirituality (it is probably no coincidence that his exhibition title „Contemplating Reality“ is the title quote of a new book by the American philosopher and Buddhist Andy Karr); just as, in general, theological-Christian questions become virulent again and again in Florian Nährer's work, be it the „Civitas Dei“ (2017) or the question of current images of saints in the cycle „Anonymous Saints“ (2011), where Eurocentric and ethnographic aspects are at stake. In this way, abstract art always has to do with „inner“ images and their connection with the real.

And isn't the colour-intensive opulence of his painting a homage to baroque Krems, a bow to the happiness of sensuality, a feast for the eyes? The great French painter Eugène Delacroix put it so wonderfully 150 years ago:

The highest merit of a painting is to be a feast for the eye.

Golden Age

Stefan Weiss

Editor of the daily newspaper der Standard
2018

The exhibition must be a goldmine for all those who have not yet dealt with Florian Nährer's work, or only a little. For here, in a small space, we find basically the entire Nährer cosmos in a very condensed form:

There are the figurative, religious depictions, which are colourfully poppy and often provocatively alienated for the earlier work; there are the sculptural objects tending towards the surreal or Arte Povera; there are the quick, small-format sheets, in which Nährer, starting from the concept of the divine state, most recently dealt with the drawing of borders and utopian state structures; and there are the large-format paintings, with which the artist moves more strongly towards abstraction.

As with the great Constructivist Piet Mondrian, in Nährer's work the process of abstraction is not a disturbance of the peace or a provocation, but the exact opposite: in the course of time, the increasing abstraction leads to a calming of the situation, the paintings become quiet, problems seem to be largely resolved, and yet here or there the chaotic forces its way into the monochrome colour surface as a pictorial detail. Abstraction as the order of things, abstraction as the path to redemption, but abstraction also as conflict.

All this points to something that is central to Florian Nährer's entire oeuvre: the promise of salvation. Nährer approaches this multifaceted phenomenon, which runs through all cultures and ages, from his basic theological foundation in the most diverse ways. He has painted doomed utopias, he has depicted lonely church or discotheque rooms, we repeatedly find the symbolism of so-called Arcadian landscapes, i.e. ideas of paradise that reach from antiquity via the Bible to Romanticism. Most recently, the artist was inspired by so-called Reductions - micro-states founded by Jesuits in South America to protect the natives during the colonial era. The artist has also worked on the legendary gold country of Eldorado.

Which brings us to the basic theme of this exhibition. For the second time, Florian Nährer has titled a show „The Golden Age“. This term also has a long tradition. Nation states use it to glorify their bloodiest, but usually most financially lucrative periods of history; pessimists and populists alike dream of a return to golden ages that never existed. But objectively

undisputed periods of optimism are also described as golden: The Kreisky years, for example, which were admittedly more red than golden.

Or we think of Viennese Modernism, where someone like Gustav Klimt even physically brought gold back into Western visual language after it had long been out of fashion. With Viennese Modernism, however, the ambivalence is already apparent. For as golden and progressive as this period around 1900 was in the fields of art and science, the social grievances and the hatred in society that soon led to catastrophe were equally ominous.

A look at the cultural history of gold itself makes it clear that it has always been contradictory as a symbol. Since time immemorial, the shimmering metal has been regarded on the one hand as a symbol of happiness, salvation and divine revelation, but on the other hand it is also a symbol of human weaknesses, of deceptive glamour that can conceal abysses. Gold was already deified by the ancient Egyptians. They were probably also the first to introduce it as an official means of payment. The Aztecs, on the other hand, saw their gold nuggets as little more than the excrement of the gods. A relatively condescending view of the material - but all the more plausible when you consider that the Aztecs were killed by greedy Europeans because of this very shit of the gods. Negative aspects of gold also predominate in Nordic mythology or in local devil sagas: here it usually stands for danger, immoderateness and seduction, delusion and hubris.

In Buddhism, on the other hand, it is believed that black contains all the colours of the world and that only gold, as the perfect colour or basically colourless colour, is enthroned above it in the hierarchy. Similarly,

the Christian tradition sees gold as the material embodiment of the light of creation.

light of creation. The Eastern Church has carried this idea forward most consistently: In Orthodox icon painting, the golden ground on which the motifs are created is not supposed to represent colour at all, but pure light. The icon, which - so the belief goes - is not a man-made work of art but the product of divine input, is thus basically painted on light. In some works, Nährer cites the icon tradition.

In recent art history, gold has usually been taken up in an ironic way: The French artist Yves Klein, for example, sold „zones of immaterial painterly sensibility“ for real gold in a performance on the banks of the Seine in Paris. You couldn't even touch them. Nevertheless, he was actually paid in gold, half of which Klein threw into the Seine afterwards in a meaningful gesture.

Or let us think of Andy Warhol's pop art portraits of Marilyn Monroe, whom he once also depicted on a golden icon background as a modern Madonna. Warhol clearly did not locate a golden age in the past, but directly in his present, in the triumphant world of mass consumption. With his latest works, Florian Nährer, too, does not want to seek a Golden Age in the past, but to evoke it in the here and now. For he is certain that our present will still be called a Golden Age in the distant future.